

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: **Rbl. 1.80** vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich **Rbl. 2.-**, monatlich **70 Kop.** incl. Ports.
 Ausland, vierteljährlich **Rbl. 2.30**, monatlich **Rbl. 1.20** incl. Ports.
 Preis pro Exemplar **5 Kopelen.**

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Wahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inzeratenteil **6 Kop.**
 Auf der ersten Seite **10 Kop.**, Reclamen **15 Kop.** pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Apollo-Theater

Direction: **P. KRONEN.**
 Heute und täglich:

Das phänomenale Programm.
 Große Gala-Vorstellung.

Neu! Debut! Neu!
Les trois Ramoniers
 mit dem e'ectrischen Blumen-Prach-Topfel-Balance-Apparat.
 „Phänomenale Produktionen ohne Konkurrenz“.
 Uhe American-Bishop. Neues Sensations Bild:
 „Der Weihnachtstraum“
 in 20 Bildern.

Jeden Sonnabend und Sonntag:
2 große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.
 Nachmittags halb. Preise und auf Sitzplätze je ein Kind unter 10 Jahren frei.
 Die Direction.

DRAHT-WAAREN-FABRIK A. HOFFMANN,

Lodz, Pańska-Strasse Nr. 60.



Draht-Waaren-Fabrik

Draht-Waaren-Fabrik.

Empfehl:

Gelöperete und verzinnete glatte Brunnen-Sauger-Gaze aus bestem Gemisch reinem Kupfer Draht, Dynamobürsten, Rosthaare und Metall-Sieb-Gaze, wie auch fertige Siebe für Färbereien, Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke. Trocken-Gorden für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Köffel zum Herausnehmen loser Wolle. Draht-Körbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnereien, englische (Perlkopf)-Gewebe für Wölfe in Spinnereien und Wolf-Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte. Schutz-Vorrichtungen für Transmissionsen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Zäune. Geflechte für Sand- und Kohlen-Harfen wie auch fertige Harfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht-Arbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reducirten Preisen.

!!! Kauft überall Schuhwische !!!

der Firma „Jan Seydlich“ mit dem Schlüssel

Nr. 29 Królewska Nr. 29
 Warschau.

(104-81)

Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und diebessicher, Cassetten, Eisener Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände
 empfiehlt: (50-42)

Die älteste Fabrik für
 feuerfeste Cassenschränke

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
 Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE,

Telefon № 1046.

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

Hotel Metropol,

Warszawa,

Marszałkowska 114, róg Złotej,
 przy hotelu restauracja, 10 gabinetów z pianinami. Kuchnia dobra i zdrowa. Wina, koniaki, likiery renomowanych firm.
 Ceny niskie.

50-29

Politische Rundschau.

Den gegen Deutschland gerichteten Heftartikeln, von denen es zur Zeit in der englischen Presse wimmelt, reihen sich die deutsch feindlichen Quertreiberien der „Independance Belge“ würdig an. Das Brüsseler Blatt, das sich übrigens nicht zum ersten Mal zum Drogan des jenseits der Bogenen kultivierten Deutschlands macht, nimmt nämlich die Kooperation Deutschlands mit England und Italien zum Vorwand, um die Gesamtpolitik Deutschlands auf Gröblichkeit zu verdächtigen. Die bezeichnendsten Stellen aus dem betreffenden Artikel der „Independance Belge“ lauten in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

„Es besteht ein sehr berechtigtes Mißtrauen gegenüber den Absichten der leitenden Kreise Berlins und der persönlichen Politik des Kaisers, die nichts weniger als friedlich ist, trotz aller offiziellen Reden und aller beruhigenden Erklärungen des Herrn v. Bülow. Es giebt jenseits des Rheins eine beständige Bewegung für ein größeres Deutschland, wie es jenseits des Kanals eine Bewegung für ein größeres Britenreich giebt. Ist es also nicht natürlich, daß die anderen Völker mißtrauisch werden, sich brunnruhigen wegen dieses Bestrebens, die Entwicklung der deutschen Macht durch Gewaltakte zu beschleunigen? Was man ferner berücksichtigen muß, ist der Umstand, daß das Berliner Kabinet seit zehn Jahren bei allen internationalen Vorfällen eine Inächtig-selbstfüchtige Rolle gespielt hat. Im Orient hat es die anderen Kabinete im Stich gelassen, als es sah, daß die Regelung der kretischen Frage ihm den Verlust der profitablen Freundschaft der Türkei bringen könnte; im äußersten Osten hat es für den Führer seiner eigenen militärischen Expedition das Oberkommando über alle ausländischen Truppen gefordert, weil es hoffte, die anderen Mächte in einen Eroberungskrieg stürzen zu können, anstatt ihre Intervention auf eine einfache polizeiliche Maßnahme zu beschränken. Im Laufe des südafrikanischen Konflikts hat es jeden Versuch freundschaftlicher Vermittlung zum Scheitern gebracht, obwohl eine solche die Unabhängigkeit der Republikken vielleicht noch hätte retten können. Beim Konflikt mit Venezuela endlich hat es sogleich seine Zuflucht zur Gewalt genommen, ehe es alle Mittel friedlicher Auseinandersetzung erschöpft hatte. Deutschland will eine Offenstomacht sein; kann man sich also wundern, wenn es von anderen bekämpft wird? Offenbar nicht, und wir glauben unsererseits, daß die gegenwärtige deutsche Aktion höchst gefährlich ist und eine ständige Bedrohung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens begründet.“

Als politische Drummengergistung qualifiziert die Münchener „Allgem. Bzg.“ diesen Versuch, die deutsche Politik zu einer Gefahr für die Aufrecht-

erhaltung des Weltfriedens zu stempeln. Derselben werde um so sicherer entgegengewirkt werden können, je weniger die deutsche Presse, sei es durch überschärftes Betonen der nationalen Forderungen, sei es durch perfide Verdächtigungen der eigenen Regierung, den Feinden und Feinden des Reichs willkommenen Angriffspunkte biete. Denn für jeden Mißgriff der deutschen Politik werde im Auslande gestiftet die Leitung der deutschen Politik verantwortlich gemacht.

Als Ergebnis der ersten Sitzung der deutsch-österreichischen Verständigungskonferenz verzeichnet die „Neue Fr. Presse“ die Thatsache, daß der angespannte Verständigungsfaden wenigstens nicht gleich abgerissen sei. Der Verlauf sei glimpflicher gewesen, als man nach den Vorgängen und Stimmungsanzeigen der letzten Tage hätte erwarten können. Ob dieser relativ günstige Zustand von langer Dauer sein werde, könne freilich Niemand verbürgen; allein damit, daß beide Parteien bereit seien, die Vorschläge der Regierung zu prüfen, seien sie immerhin schon so weit von ihrem ursprünglichen Standpunkte abgerückt, daß Verhandlungen auf Grund der von Herrn von Körber sogleich als abänderungsfähig bezeichneten Regierungspropositionen möglich geworden seien.

Das sei besonders deshalb zu beachten, weil die Tscheken in ihrer Denkschrift auf dem Standpunkte stehen, die doppeltsprachige Verwaltung, welche sie verlangen, könne kein Gegenstand der Verhandlung sein, da sie nach ihrer Auffassung der gesetzmäßige und nur gegen das Gesetz nicht auch der thatsächliche Zustand sei, und weil sie auch jetzt wieder erklären, die innere tschechische Amtssprache gebühre ihnen ohne jede Kompensation, und die Doppelsprachigkeit mindestens im Umfange der Stremayerschen Verordnung würden sie sich auf keinen Fall nehmen lassen.

Da es aber höchst unwahrscheinlich ist, daß die neuesten Körberschen Vorschläge etwas wesentlich Anderes enthalten werden, als seine bisherigen Entwürfe und diese auf der Trennung der Sprachgebiete und der nur ausnahmsweise durchbrochenen Einsprachigkeit im inneren wie im äußeren Dienste beruhen, so würde eines der größten Hindernisse der Verständigung überwunden sein, sobald die Konferenz sich einigt, die Regierungsvorschläge als Grundlage der Berathung zu acceptiren. Daß auch dann noch große Divergenzen grundsätzlicher Natur bestehen bleiben, von denen jede einzelne stark genug ist, alle etwa gewonnenen Resultate wieder zu vernichten, ist freilich unmöglich zu leugnen. Haben doch die Tscheken auch heute wieder die Ausdehnung der untervernommenen Regelung der Sprachenfrage auf Schlesien verlangt, ja selbst über die Grenzen ihrer Denkschrift hinaus begehrt, daß überhaupt alle Länder, in denen slavische Völkersämme wohnen, in die Verhandlung einbezogen werden. Ein Begehren, zu dessen Vertretung sie schwerlich die Legimation nachweisen könnten, und das gerade bei manchem slavischen Stamme — man denke an die Polen! auf den entschiedensten Widerspruch stoßen würde. Aber wenn man auf den Verlauf der Konferenz vom Jahre 1900 zurückblickt, so ist an der Möglichkeit, auch solche Divergenzen zu beseitigen, kaum zu zweifeln. Alles kommt darauf an, ob der verhältnismäßig konziliante Ton, in welchem die Einleitungsreden gewechselt wurden, wirklich dem Wunsche entspringt, diesmal zur Verständigung zu gelangen, oder ob er nur auf das Bestreben zurückzuführen ist, nicht als Friedensstörer zu erscheinen und für alle Fälle die Verantwortlichkeit für das Mißlingen der Verständigung der Gegenpartei aufzubürden.“

Ueber das Wichtigste habe indessen die Eröffnungskonferenz keine Aufklärung gebracht, nämlich darüber, ob und inwieweit von der Thatsache, daß der ungarische Ausgleich zwischen den Regierungen vereinbart sei, eine förderliche Einwirkung auf den Willen der nationalen Vertreter zu erwarten sei. Von der Sorge um die parlamentarische Behandlung des Ausgleichs sei doch der ganze Verständigungsversuch ausgegangen, das gemeinsame Interesse beider Parteien, daß das Volk um der Sprache willen nicht zum Schweigen über diese Lebensfrage verurtheilt werde, sollte demnach wohl die stärkste Triebfeder der Verständigung sein. Ob die Parteien von dieser Kraft bewegt würden, lasse sich aus dem Verlauf der Eröffnungskonferenz weder bestätigen noch verneinen.

In Paris und London zeigt sich denn auch wachsende Unruhe und auch in Italien wird die öffentliche Stimmung nervös. Aufsehen erregt ein Artikel des „Giornale d'Italia“, der

sch in diesem Zusammenhange über die Stellung der Mächte im Mittelmeer und die ganze auswärtige Politik Italiens verbreitet und eine energische Wendung derselben fordert. Bis jetzt habe sich Italien in den großen Fragen allzu sehr zurückgehalten. Die politisch-militärische Ausdehnung sei nachgerade das Ziel aller Großmächte geworden, Italien dürfe nicht darauf verzichten, es den andern gleichzutun. Der Kern des Artikels liegt in Folgendem: In Macedonien und Albanien bereite sich vielleicht eine österreichisch-russische Controlo über die Durchführung der Reformen vor. Diese Controlo werde sich ohne Zweifel bis an die Küste des Adriatischen Meeres ausdehnen. Könnte Italien in einem solchen Falle ohne schweren Schaden und große Gefahr davon ausgeschlossen bleiben? Keine territoriale Vergrößerung und kein anderer Vortheil vermöchte Italien dafür zu entschädigen, daß es in einem der beiden Meere, die es einschließen, seine Interessen nicht mehr direkt schützen könnte; deshalb müßte Italien, wie es an dem Denkmal Cavours in Turin geschrieben stehe, zugleich klug und lächeln sein. Der hervorsteckendste Satz des Artikels aber lautet: „Ein in seinen gegenwärtigen politischen Grenzen zwischen dem französischen Bizerta und dem österreichischen Balona eingeschlossenes Italien könnte fortan kein reiches und fortschreitendes Italien sein.“ Aus diesem Satze sieht man, daß das Blatt fürchtet, Oesterreich-Ungarn könnte sich an der Diktate der Adria festsetzen. Darauf entgegnet die „N. Fr. Pr.“: Das „Giornale d'Italia“ schiebt der Politik Oesterreich-Ungarns Eroberungspläne unter, die manchmal in Italien laut werden, hier aber keinen Boden finden. Wir würden seiner Zukunftsmut auf keine besondere Beachtung schenken, wenn nicht andere italienische Blätter erklärten, der Artikel enthalte das Programm der parlamentarischen Opposition in Betreff der auswärtigen Politik und sie würde daraus eine Waffe gegen das Cabinet schmieden.

— Der Chamberlain setzt seine Informationsreise in Südafrika fort und hat bei einem Banquet in Pietermaritzburg an die Loyalität der Burenbevölkerung appellirt. Er wendete sich besonders an die holländische Geistlichkeit, die er ermahnte, eifrig zu sein im Dienste Gottes und der Menschen. Eine Vermischung der weißen Rassen werde einen südafrikanischen Bund und die Lösung der Eingeborenenfrage durch gemeinsames Arbeiten zur Folge haben. Immer und immer wieder betonte Chamberlain die Nothwendigkeit, daß man einig sei. Die Buren, so sagte er, hätten bisher eine passive Loyalität bewiesen, aber er hoffe, daß diese Loyalität mit der Zeit zu einer activen werde. Wer gegen diese Loyalität der Burenbevölkerung arbeite und wer es versuche, eine Einigkeit zwischen Buren und Engländern zu verhindern, der sei ein Feind des Landes und ein Verräther. Die neuen Colonien würden ihre Selbstregierung erhalten, sobald dies möglich sei; man könne aber nicht erwarten, daß die Reichsregierung so unvorsichtig sein werde, sich noch einmal die Finger zu verbrennen.

Diese Erklärung des Colonialsecretärs, daß eine sofortige Gewährung der Selbstherrschast nicht zu erwarten sei, erregte bei den Anwesenden eine außerordentliche Begeisterung, die darauf hindeutet, daß man jedenfalls überreife Schritte für gefährlich halten würde.

In der Stadthalle von Pietermaritzburg hielt Chamberlain eine fernere Rede über den Krieg in Südafrika. Der Inhalt dieser Rede war ungefähr folgender: Der Krieg sei England gegen seinen Willen aufgezwungen worden, habe aber das Gute gehabt, davon zu überzeugen, daß die englische Armee immer noch stark sei, und daß England nach wie vor bereit sei, seine Kinder gegen Verleumdung und Schädigung zu schützen. Die Soldaten und Seeleute hätten sich des alten Ruhmes würdig erwiesen und neben hervorragender Tapferkeit und Ausdauer eine Menschlichkeit an den Tag gelegt, die in der Geschichte des Krieges nicht ihresgleichen habe. (1) Das englische Volk habe niemals einen größeren Muth bewiesen. Die zeitweiligen Niederlagen hätten lediglich dazu gedient, den Entschluß der englischen Nation zu stärken. Dem Mutterlande hätten sich die Colonien an Opferwilligkeit würdig zur Seite gestellt. Schulter an Schulter mit der englischen Armee hätten die Colonialen im Kampfe bewiesen, daß Englands Söhne der Mutter würdig seien. Eine Lehre könne man aber noch aus dem Kriege ziehen, nämlich die, daß auch das schwächste Mitglied des Weltreiches in Noth und Gefahr nicht allein stehen werde, und dieses Gefühl der Gemeinamkeit, welches der Krieg geschaffen habe, dürfe man jetzt im Frieden nicht erkalten lassen. Der Fortbestand dieses Gefühls gewähle die besten Bedingungen für den Frieden des Reichs.

In der Zeitung „Das Land“ spricht Schall Bürger die Hoffnung aus, daß die Anwesenheit Chamberlains zu einer Amnestie führen werde. Er sagt: „Wir haben tiefes Mißgefühl mit den Männern und Frauen, welche durch die Bande des Blutes und der Ehre mit uns verbunden sind und die sich unserwegen in der Augen der Regierung schuldig machten. Einige von ihnen sind in der Verbannung, einige streifen in Südafrika umher, andere schmachten im Gefängniß, der Freiheit, dem sozialen Leben und dem Belohnen derer entzogen, die ihnen lieb und theuer sind. Wir wollen unsere Hände falten und die Regierung respectvoll bitten, ihnen gnädig zu sein. Ueberall herrscht Frieden. Möge auch ihnen vergönnt sein, den Frieden zu genießen, dem ganz Südafrika zustrebt. Ich hoffe, daß der Besuch Chamberlains dem Frieden dienen wird, damit das Wort „Vergehen und Vergessen“ Bestätigung findet durch Befestigung von Klagen, die es uns unmöglich

machen, diesem Worte seinem Geiste nach nachzuleben.“

— Aus der Entwicklung der marokkanischen Frage tritt namentlich die Beobachtung hervor, daß die nichtbetheiligten Mächte sich anschließen, die Herrscherfamilie zu stützen, da ihre Herrschaft und ihre Existenz offenbar bedroht ist. Wie wenig fest sie im Volke sitzt, erfährt man aus folgenden Darlegungen von Gerhard Koflfs:

„Die meisten mohamedanischen Länder haben keine nationalen Fürsten. In der Türkei herrschen die Osmanli, in Egypten die Nachkommen Mehemmed Ali's, der aus Macedonien stammte. In Marokko regiert die Dynastie der Schurfa (Plural von Scherif), welche mindestens zwei Dritteln der Bewohner, den Berbern, durchaus fremd ist. Dazu kommt noch, daß in allen mohamedanischen Ländern dem Volke das Vaterlandsgedühl abgeht. Den Anhängern einer Religion, wie der mohamedanischer, geht aber ihre Religion über Alles. Der Türke so gut wie der Marokkaner kennt wohl einen Muslim; er sagt: ich bin Muslim und Du bist ein Deutscher; dies erst in neuerer Zeit, sonst stets Christ für alle Europäer; nie aber sagt er: ich bin ein Türke oder ein Marokkaner. Der Mohamedaner unterscheidet nur Gläubige und Ungläubige. Die früheren Sultane von Marokko waren stets die größten Christenhaser, die vollendetsten Tyrannen: viele von ihnen die unmenschlichsten Wütherrische und alle jeder Civilisation abgeneigt. Dabei waren sie von einem religiösen Fanatismus besetzt, der an Wahnsinn grenzte und zugleich von einer Verachtung für Andersgläubige begleitet war, welche nur noch durch ihre Unwissenheit übertrüffelt wurde. Wunderbar ist, daß das Volk mit solcher Hundsgeduld die Grausamkeiten dieser Scheusale sich tausend Jahre gefallen ließ.“

Der Madrider „El Liberal“ meldet aus Tanger: Eine dem Hofe des Sultans nahestehende Persönlichkeit hält es für sicher, daß, wenn die Ereignisse erneut ernste Gestalt annehmen, der Sultan von Fez nach Rabat flüchten, die Zimmur-Kabylen und andere Stämme zur Hilfe aufrufen und unter völliger Aufgabe seiner Neigungen zu europäischen Einrichtungen als Hüter des Islam auftreten werde; darauf dürfte der Sultan mit großen Streitkräften nach Fez zurückkehren, um bis zum Aeußersten zu kämpfen.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchste Telegramme. Auf die Meldung des General-Gouverneurs von Turkestan General-Lieutenant's Swonow über das Erdbeben in Andischan, ging diesem nach den „Typk. Bsz.“ am 5. Dezember folgende Depesche Sr. Majestät des Kaisers zu:

„Nach Ihrem Eintreffen an den von dem Erdbeben heimgesuchten Orten, bitte Mir telegraphisch weitere Details über das Unglück zu berichten sowie über die Zahl der Opfer und über den anfänglichen Betrag der Unterstützung, den Sie für erforderlich halten, sofort zu Ihrer Disposition zu haben.“

Nikolai.

Am 19. Dezember, dem 25. Jahrestage des Kampfes bei Tashkissen geruhte Sr. Majestät der Kaiser das Wolhynische L. G.-Regiment durch nachstehendes Telegramm auf den Namen des Regimentskommandeurs zu beglücken:

„Orakulre dem Wolhynischen Regiment herzlich zum 25. Jahrestage des Kampfes bei Tashkissen. Giffnen Sie sämmtlichen Chargen des Regiments Meine Ueberzeugung, daß sie überall und immerdar den früheren Ruhm der Wolhynier aufrecht erhalten werden.“

Nikolai.

— Nach der Einweihung des neuen Nachschiffes, das am Obwodny-Kanal № 145 von dem Komitè zur Gründung von Nachschiffen (Präsident: Stadthauptmann General-Lieutenant N. B. Klegeld) erbaut ist, hatte der Minister des Innern Staatssekretär W. K. Plehwe das Glück, folgendes Allerhöchdigstes Telegramm von Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna zu empfangen:

„Mit besonderer Genugthuung ersuhr Ich von der glücklichen Vollendung und Einweihung des Nachschiffes, das eine so große Anzahl armer Leute beherbergen kann. Von Herzen wünsche Ich ihm volle Entfaltung und danke den Komitèmitgliedern des Arbeitsamteihauses des Residenz-Kuratoriums zur Gründung von Nachschiffen sowie den Spendern und allen Anwesenden für die ausgedrückten Gefühle.“

Alexandra.

Dieses Telegramm lief ein als Antwort auf die vom Minister des Innern Staatssekretär Plehwe abgeordnete Depesche, die folgende Fassung hatte:

„Zarskij Selo. Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna.“

Am 31. Juli hatte ich das Glück, Ew. Majestät über die Grundsteinlegung zum Nachschiff für 900 Personen am Arbeitsamteihause des Residenzkuratoriums zu berichten. Die

heute zur Einweihungs- und Eröffnungsfeier dieses glücklich fertiggestellten und eingerichteten Nisch versammelten Komitèmitglieder des Kuratoriums und Komitè zum Bau von Nachschiffen sowie die Spender, Gäste und Bürger beten zum Allerhöchsten um Gesundheit und Wohlergehen Ew. Majestät, Seiner Majestät des Kaisers und der Erlauchten Familie.

Staatssekretär Plehwe.

Wilna. Vor Hunger und Frost gestorben. Große Erregung verursachte in der Stadt das Bekanntwerden der Nachricht, daß ein altes Ehepaar, er 80, sie 50 Jahre alt, dabei blind und krank, infolge von Hunger und Frost in Wilna gestorben sind. Eine Zeit lang hatten die beiden alten Leutchen, die in rührender Liebe an einander hingen, sich von den Abfällen, die eine Köchin ihnen zusammen gab, genährt. Darauf aber hatte die Köchin, um sich einen Nebenverdienst zu schaffen, die Abfälle an Andere verkauft. Zu stolz, um zu betteln, hatten die beiden Alten mehrere Tage lang mit einander gehungert und gefroren. Der Dwornik des Hauses rieth ihnen, sich an das Hilfscomitè zu wenden, doch der alte 80jährige Mann war bereits zu schwach, um dorthin zu gehen. So fand der Dwornik am nächstfolgenden Morgen die beiden Alten verhungert und erfroren.

Aus der russischen Presse.

— Das Streben der Engländer geht dahin, die Welt zu überzeugen, daß in Südafrika Stille und Frieden und eitel Glück und Seligkeit herrscht. Die „Hob. Bzem.“ dagegen hält ihnen vor, daß noch nicht einmal der offene Krieg völlig zu Ende ist.

Nach Nachrichten, die wir soeben aus sehr autoritativer Quelle erhalten haben, befinden sich im Norden der Cap-Colonie (zu den Bezirken Kengardt und Karnarwon), im Beischuanen-Lande und im Griwala-Lande noch bewaffnete Abtheilungen von Cap-Boeren, welche nicht die Waffen niederlegen wollen. Die Gegend, in der sich diese Abtheilungen verbergen, ist sehr schwer zugänglich, und die Entferntheit dieses ganzen Rayons von den Eisenbahnlirien hindert die Engländer, dort ihre Macht mit Gewalt zur Anerkennung zu bringen. Vor mehr als zwei Monaten trat der Gouverneur der Cap-Colonie in persönliche Beziehungen zu den Aufständischen und suchte sie zur Uebergabe zu bereden, wobei er versprach, daß sie sehr unbedeutende Strafen erhalten würden. Aber die Boeren, welche volle Amnestie forderten, willigten in die ihnen vorgeschlagenen Bedingungen nicht ein. Die Zusammenkunft fand an der Grenze der Cap-Colonie statt. Nach ihrer Beendigung reiste der Gouverneur nach dem Süden, die Bevollmächtigten der Aufständischen aber kehrten wieder in die Berge zurück. Die Wichtigkeit dieser Thatsache wird auch durch die Neuter-Agentur in einem Telegramm aus Capstadt bestätigt. Diese nicht völlige Beendigung des Krieges beweist am Allerbesten, wie wenig Wahrheit in den englischen Telegrammen ist, welche von einer neuen Aera des Friedens und des Wohles sprechen, das Chamberlain angeblich nach dem blugetränkten Südafrika mitgebracht hat.

— Frankreich in der maroccanischen Frage ist das Thema der „Bapz. Bsz.“ Dieselben käufpen an eine Phrase englischer Blätter an, daß ein englisches Corps von 10,000 Mann in Gibraltar zusammengezogen und bereit sei, seine Pflicht zu erfüllen.

Anders ausgedrückt, bereitet man sich also in London zu einer Occupation des Sultanats vor, natürlich einer zeitweiligen. Es ist nicht nöthig klarzulegen, was das Wort „zeitweilig“ in der Sprache der britischen Imperialisten bedeutet. Das Beispiel Egyptens ist vor Aller Augen. Die Regierung der dritten Republik konnte kein gleichgiltiger Zuschauer der heranreisenden Ereignisse bleiben. Starke Garnisonen sind an der Grenze Alger-Marocco zusammengezogen, und aus Toulon ist ein Geschwader abgegangen, aus einigen Kreuzern und Linien Schiffen bestehend. Bei dem Vordringen solcher Thatsachen kann man ja nach Belieben von der idyllischen Einmüthigkeit zwischen den interessirten Mächten reden, aber für Jeden ist offenbar, daß derartige Thatsachen am Allerwenigsten eine friedliche Lösung der Kräfte voraussetzen. Gleich vielen andern Mächten, welche im Lauf der dreijährigen Periode des südafrikanischen Krieges eine strenge Correctheit beobachteten, hat Frankreich die Zeit für die Lösung der maroccanischen Frage vorübergehen lassen, in der es in G্লাid die gefährlichsten Concurrenten hat. Wider seinen Willen ist jetzt die Frage unter unvergleichlich ungünstigeren Umständen zu lösen.

— Nach den „Aerosp. Bsz.“ dürfte die jetzt mit Noth und Mühe erzielte Verständigung zwischen Oesterreich und Ungarn auch die letzte gewesen sein.

Die politischen Krisen der beiden Reichshälften und die im Parlamente herrschende Obstruction stehen in unlöslich enger Verbindung mit den Krisen der Verständigung. Sid's Parlament war genöthigt, fremde Interessen zu vertheidigen und dies maagte die Obstruction leicht. Deutsche und Tschechen würden schon längst die Bedingungen ausgearbeitet haben, unter denen der Frieden zwischen diesen beiden progressivsten Völkern Oesterreichs möglich wäre, wenn es nicht vorthelhaft wäre, den nationalen Hader auszubeden, um die öconomischen Beziehungen mit Ungarn zu unterstützen. Die ewige Obstruction in dem Wiener Parlamente ist nur möglich, weil sie beständig ein Objekt für die Obstruction hat, die Verständigung mit Ungarn. Dennoch ruft der Dualismus be-

ständig politische Schwierigkeiten hervor, indem er als unbeeieglige Duelle für die Obstruction dient. Der Dualismus schwächt den Parlamentarismus auch noch deshalb, weil er das axomale und unzuverlässige Institut der Delegationen geschaffen und so die Parlamente des Rechts beraubt hat, die auswärtige Politik und die Herrsangelegenheiten zu verfolgen. Und wie ist das Verhalten der Parlamente zu der Verständigungsfrage. Sie können zu der Verständigung Ja oder Nein sagen, aber kein Vota daran abändern. Demnach wird die Bedeutung des Parlamentes bedeutend geschwächt. Die wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung, die auswärtige Politik, militärische Fragen, die Zollpolitik, Bankfragen, alle entschließen sie Daran dem Dualismus der Compensationsphäre der Parlamente, und das Parlament verwandelt sich in ein Excutivorgan der Regierung. Das sind die Früchte des Dualismus in politischer Beziehung. Außerdem trägt Oesterreich wegen des Dualismus allzu viel Opfer, um eine Einrichtung aufrecht zu erhalten, die ihre Zeit abgelebt hat.

Daß es diesmal noch beim Dualismus geblieben ist, ist wohl wünschlich der Rücksichtnahme auf den alten Kaiser Franz Joseph zu verdanken, daß man ihm eine Einrichtung nicht nehmen wollte, mit der seine Regierungzeit verwachsen ist. — Ueber das österreichisch-russische Verhältniß schreiben die „Hosooerz“:

Wanngleich die Resultate der politischen Reise des Grafen Ramsdorff nach Wien geheim gehalten werden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Wiener Unterhandlungen eine wichtige Ergänzung zu denen sind, welche 1897 in St. Petersburg geführt wurden. Wenn man sich daran erinnert, daß in dem früheren Dreibund Oesterreich die Rolle einer gegen Rußland gerichteten Waffenspieler, so ist es leicht, den ganzen Unterschied zwischen der früheren und der neuen Richtung der österreichischen auswärtigen Politik zu ermessen. Es ist noch zu verzeichnen, daß im Jahre 1902 die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland merklich erkaltet sind, infolge der Anstrengungen der alldutschen Partei, in Oesterreich eine Art Creditismus nach Deutschland hin zu schaffen. Auf diesem Boden hat sich auch der Wechsel in der deutschen Botschaft in Wien vollzogen.“

Die Zahl 13.

Der weitverbreitete Aberglaube gegen die höfe 13 ist viele Jahrhunderte alt, er hat seinen Ursprung in der christlichen Religionslehre und hängt mit dem letzten Abendmahle zusammen, das der Heiland mit seinen zwölf Jüngern kurz vor seinem Kreuzestode eingenommen hat. Da waren 13 bei Tisch, und einer davon, der falsche Judas Ischarioth, wurde an dem Teller zum Verräther. Daraus entstand die Scheu vor der Zahl 13.

Diese Abneigung, die sich sehr bald zu einem unausrottbaren Aberglauben entwickelte, hat in allen Volkstheilen, in allen Ständen und bei allen Kulturationen ungläubig feste Wurzel gefaßt, so daß sich selbst die größten Geister ihr nicht entziehen konnten. Ein schlagendes Beispiel dafür ist der große Staatsmann, den Deutschland je gehabt hat. Bismarck hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen diese ominöse Zahl. Seine Umgebung mußte das und war sorgsam darauf bedacht, ihrem Gebieter eine unliebsame Kollision mit der 13 zu ersparen.

Im französischen Feldzug machte es sich der Geheim Legationstrath Abken, der den Kängler als vortragender Rath nach Frankreich begleitete hatte, zur Aufgabe, täglich genau darauf zu achten, daß die Zahl der Gedecke niemals 13 betrug; er that dies um so gewissenhafter, als er selbst vor dieser bösen Zahl allen Respekt hatte.

Ebenso wird von dem berühmten französischen Diplomaten Tallيران erzählt, daß er stets, wenn an seiner Tafel die Zahl der Gäste insolge von unvorhergesehenen Abgängen 13 betrug, einen Ekel bei Tisch Platz nehmen ließ, damit 14 Personen an der Tafel sitzen. In Paris hat man in neuerer Zeit den Gewerkschaftsgeist „Bierzehnten“ erfunden, der sich als Tischgast vermiethet, wenn die Zahl der Gäste 13 beträgt.

Auch von Gelehrten und Dichtern weiß die Chronik des Aberglaubens manche ergötzliche Historie zu berichten. So achtete der berühmte Professor der Theologie Meander, von dem zahllose Anekdoten existiren, mit großer peinlichkeit darauf, daß bei seiner Vortragsung nicht etwa gerade 12 Hörer zugegen wären, so daß er in diesem Falle also der 13. gewesen wäre. Einst begann er selbstsamerweise ohne weitere Kontrolle die Vortragsung, gewahrte aber schon nach den ersten Sätzen, daß nur ein Duzend Studenten an den Bänken Platz genommen hatten; sofort brach er den Vortrag ab, entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen, auf dem Hörsaal, kam aber bald wieder, doch nicht allein, sondern in Begleitung des Vidells, der auf der vordersten Bank Platz nehmen und den Vortragsung bis zum Schluß beiwohnen mußte, um damit der Herr Professor nicht der 13. im Saale wäre.

Denselben Aberglauben hatte auch Zola, der indessen auch noch anderer anderer Schulle in dieser Hinsicht huldigte. So hatte er im Gegenfatz zu der Zahl 13 die Zahl 7 als Glückszahl und er pflegte vor dem Schlafengehen Sachen, an die er gerade einen besonderen Werth legte, siebenmal in die Hand zu nehmen.

Auch der unferblich: Dondichter Beethoven hatte unter dem Aberglauben gegen die 13 geradezu Qualen ausgestanden. Das Schmerzenskind jein-

Muse war die Oper „Hedra“, mit der er durchaus keinen Erfolg erringen konnte. Er mußte sie deshalb wiederholt umarbeiten, und als er dies das letzte Mal gethan hatte, kam ihm die böse 13. gegen die er von Kindheit an einen unbezähmbaren Grimm hegte, als böses Omen dazwischen. Er berichtete darüber an seine Schwester, in einer wahren Zerediade, in der er klagte, er habe, als er nach Beendigung der Umarbeitung das Datum darunter setzen wollte, zu seinem Schrecken bemerkt, daß es der 13. April war. Die Oper hatte denn auch selbst nach dieser Umarbeitung zunächst noch keinen Erfolg.

Die allgemeine Abneigung gegen die ominöse 13 veranlaßte viele Bäder und Kurorte, diese fatale Hausnummer abzuschaffen, weil kein Kurgast in einem Hause mit der Nummer 13 wohnen wollte. Man hilft sich da mit dem Auskunfts-mittel, auf die Nummer 12 die Nummer 12 a folgen zu lassen, der sich dann gleich die Nummer 14 anreißt. Denselben Kniff wenden viele Hotels bei der Nummerierung der Zimmer an. Bei der weiten Verbreitung dieses Aberglaubens ist es interessant, daß der gegenwärtige Papst den Namen Leo bei seiner Wahl angenommen hat, wiewohl er mußte, daß er dann die historische Zahl XIII. führen muß. Auch die Königin-Regentin Christine von Spanien will von diesem Aberglauben nichts wissen, denn sie ließ ihren Sohn, den jetzigen König, auf den Namen Alphonso taufen, obwohl auch sie wußte, daß er in der Geschichte seines Namens der XIII. sein mußte.

Tageschronik.

Folgendes interessante Rechtsfall theilt die juristische Zeitschrift „Praso“ mit:

Ein gewisser Hamburgski, Besitzer einer Druckerei, wurde vom Friedensrichterplenum des 3. Bezirks des Petrikauer Gouvernements (in Lodz) zu einer Geldstrafe von 25 Rbl. verurteilt, weil er Circulars zweier Firmen ohne Bewilligung der Censur und — im Widerspruch zu einer Verfügung des Petrikauer Gouverneurs — nicht in russischer Sprache mit polnischer Uebersetzung, sondern nur in polnischer Sprache gedruckt hatte.

Hamburgski appellirte an den Senat und führte aus, daß auf Grund der Art. 41 und 167 des Preßgesetzes Druckfachen, deren Inhalt Bedürfnisse des täglichen Lebens betrifft, oder die einen kommerziellen Charakter tragen und für einen beschränkten Kreis von Personen bestimmt sind, wie z. B. HandelsCirculars, von der Censur-tour frei sind. Was den zweiten Anklagepunkt betrifft, so konnte nicht nachgewiesen werden, daß die Verordnung des Gouverneurs dem Angeklagten mitgeteilt war, und unabhängig davon behauptete Hamburgski, die erwähnte Verordnung könne nicht rechtsverbindlich sein, da sie sich auf keine im Gesetz enthaltene Vorschrift stütze.

Der Senat, dem der Fall am 30. Dezember zur Entscheidung vorgetragen wurde, beschloß, das Gutachten des Ministers des Innern einzuholen.

Ein schauerliches Drama spielte sich vorgestern Abend im Hause Nr. 55 an der Srednia-Strasse ab. Dort wohnt seit einiger Zeit im ersten Stock die wohlhabende Kaufmannsfamilie N. Während der Abwesenheit ihres Mannes ergriff Frau N. in einem Anfall von Geistesstörung ein Messer, schnitt ihrer sechsjährigen Tochter Kuchle die Kehle durch und brachte dann sich selbst eine Schnittwunde am Halse bei. Auf das verzweifelte Hülfeschrei des Kindes eilten die Hausbewohner herbei und mühten sich ab, die Frau zu entwaffnen. Als dies gelungen war, wurde nach der Rettungstation telephonirt, der Arzt erschien bald und erklärte die Verletzung des Kindes für sehr ernst, die der Mutter dagegen für weniger gefährlich. Frau N. ist erst 29 Jahre alt.

Unfälle. In der Fabrik an der Srednia-Strasse Nr. 77 kam der fleißigjährige Arbeiter Stanislaw Potocki der Maschine zu nahe, erdriekt einen Schlag gegen den Rücken und trug eine so starke Verletzung am Kreuz davon, daß der Arzt der Rettungstation ihn nach seiner Wohnung transportiren mußte.

Auf der Plota-Strasse Nr. 8 stürzte die 56-jährige Magdalena Mieniewicz die Treppe hinunter und zog sich eine Wunde am Kopf zu.

Auf der Franciszkanska-Strasse Nr. 13 glitt der 35jährige Fabrikarbeiter Wojciech Nybal aus und fiel so unglücklich, daß er sich ein Loch in den Kopf schlug und mit der Wofschke nach Hause gebracht werden mußte, wo der Arzt der Rettungstation ihm die Wunde verband.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die chemische Fabrik Kalle u. Co. in Warschau zeigt durch Rundschreiben an, daß sie in Lodz unter der Firma „Chemische Fabrik Kalle & Co. Warszawa, Filiale Lodz“ eine Niederlage errichtet und die Leitung derselben ihrem bisherigen Reisenden Herrn Franz Kananert übertragen hat, und ferner, daß sich das Comptoir und die Niederlage auf dem Grundstück Poddlesnastrasse Nr. 9 befindet.

Neuer Verein. Das Ministerium des Innern hat gestattet, in Lodz eine Filiale des Warschauer Vereins für regelrechte Jagd zu gründen. Die Initiative zur Gründung eines Lodzger Jagdvereins geht von dem hiesigen Einwohner S. Sypotanski aus.

Unterschlagnng. In der hiesigen Firma W. K. haben zwei Angestellte im Lauf der Zeit 30,000 Rbl. unterschlagen. Sie stellten mit den Firmen, mit denen sie geschäftlich zu thun hatten, unter einer Decke, fälschten die Preisangaben in den Büchern und eigneten sich die Differenz an. Ein solcher

Mißbrauch konnte natürlich nur getrieben werden, solange die Desfraudanten nicht controlirt wurden.

Vorgestern fand eine Generalversammlung der **Lodzger Mitglieder des Polzer Geselligen-Vereins** statt. Aus dem zur Verlesung gelangten Rechenschaftsbericht ist zu ersehen, daß die hiesige Filiale des Vereins im verfloffenen Jahr 34 Mitglieder zählte und 180 Rbl. verausgabte. Es wurden zahlreiche Ausflüge, vier Tanzabende, eine Soiree für die Mitglieder und ihre Familien und ein musikalischer Abend abgehalten. Die Versammlung bestätigte den Rechenschaftsbericht und schritt dann zu den Wahlen. Zum Consul wurde Herr S. Sypotanski wiedergewählt, zum Capitän Herr Wladyslaw Ziolkowski und zum Wirth Herr E. Boryslawski gewählt. Ferner wurde beschlossen, gymnastische Uebungen und Fechtunterricht einzuführen und gewisse Aenderungen in den Kostümen eintreten zu lassen. Zwei neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Endlich wurde beschlossen, am 31. Januar ein Tanzereignis zu arrangiren.

In Stadtmiffionsaale findet Morgen, Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr die **Jahresfeier der hiesigen Stadtmiffion** statt und sind alle, die sich für diese gute Sache interessieren, als Gäste willkommen.

Feuerschaden. Auf dem Grundstück des Schützenhauses in Konstantynow brach in diesen Tagen ein Brand aus, dem ein hölzernes Wohnhaus und zwei Schuppen zum Opfer fielen. Die abgebrannten Gebäude waren für 920 Rbl. versichert.

Diebstähle. Vorgestern um 4 Uhr Nachmittags brachen Diebe in die Wohnung von Josef Stumpski, Przejazd-Strasse Nr. 39, ein und stahlen verschiedene Gegenstände im Werth von 108 Rbl.

Der Repräsentant der Firma Litzauer und Weißberg meldete der Polizei, daß der Weber Josef Pilger von der Firma Wollgarn im Werth von 100 Rbl. zur Herstellung von Cheviot genommen habe und damit spurlos verschwunden sei.

Die Angabe, daß er auf der Alexanderstrasse Nr. 15 wohne, erwies sich als falsch, vielmehr stellte es sich bei der Untersuchung heraus, daß Pilger in Tomaszow wohnhaft ist.

Weiter ergab sich, daß derselbe Pilger sein Gaunerstück nicht zum ersten Male verübt hatte. Von der Firma Marus Dobrynski, Petrikauer Strasse 79, hatte er ebenfalls Goet für 293 Rbl. 30 Kop. zum Weben genommen und hatte sich dann nicht mehr gezeigt. Pilger wird gegenwärtig von der Polizei in Tomaszow gesucht.

Thierquälerei. Der Bezirksvorsteher des Thierschutzvereins Herr Gryzbowski war vorgestern zufällig Zeuge einer schändlichen Thierquälerei. Auf der Largowa-Strasse vor dem Hause Nr. 61 mißhandelte der Fuhrmann Andrezej Parat sein Pferd, indem er es mit einem eisernen Stabe unbarmerzig prügelte. Das unglückliche Thier suchte sich nach Kräften zu wehren und biß seinen Peiniger in den Arm. Herr Gryzbowski nahm einen Herrn Glöner, wohnhaft Milchstrasse Nr. 3, und den Hausknecht Adam Roth zu Zeugen und strengte gegen den Fuhrmann eine Klage an.

Ein unbedeutender Brand entstand vorgestern in der zur Wohnung der Frau Theophila Niemoz gehörenden Küche, Kontowa-Strasse Nr. 8. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht, ehe der zweite Zug der Feuerwehr eintraf.

Urgen die Verunreinigung des Flußwassers. Die Einwohner der Gemeinde Zabice im Lodzger Kreise haben in ihrer letzten Versammlung am vergangenen Sonntag beschlossen, sich über die Verunreinigung des Wassers im Flusse Ner durch Fabrikabwässer, wodurch den Kanowitwen großer Schaden zugefügt wird, beim Ministerium des Innern zu beschweren und das Ministerium um Maßregeln zur Beseitigung des erwähnten Uebels zu bitten.

Die hiesige Vertretung der vom Finanzministerium gegründeten **commerziellen Telegraphen-Agentur** hat das Lodzger Börsen-Comitö übernommen. In allen die Agentur betreffenden Angelegenheiten haben sich die Interessenten an den Secretär des Börsencomitös Herrn Kossuth zu wenden.

Über einen Zwischenfall, der dem bekannten früheren Athleten und Ringkämpfer und jetzigen Verwalter des „Grand Hotel“ in Ddessa, **W. Pytlasinski** leicht hätte das Leben kosten können, berichtet die „Ddessaer Zeitung“ Folgendes:

Im Restaurant des Hotels dient seit längerer Zeit ein junger Mann namens Nikolai Gutmann, als Verwalter des Restaurants. Pytlasinski und Gutmann vertragen sich nicht und stritten immer miteinander. Aus dieser Ursache ereignete sich am Montag im Hotel folgender Zwischenfall. Pytlasinski schickte um 4 Uhr Nachmittags einen Jungen aus das Telegraphenamit mit dem Auftrage, dort ein Telegramm aufzugeben, dessen Inhalt eine Bestellung auf Wein war. Der Junge kam bald wieder zurück mit dem Bescheid, daß das Telegramm wegen seiner unrichtigen Abfassung auf dem Amte nicht angenommen würde. Das Telegramm fiel Gutmann in die Hände, und dieser machte sich daran, im Korridor des Hotels den Text auszubessern. In diesem Augenblick erschien Pytlasinski. Darüber empört, daß Gutmann den Text ausbessert und sich in fremde Angelegenheiten mischt, fing Pytlasinski an zu schreien und nannte den Gutmann einen Frechling. Der letztere erhob seinerseits seine Stimme und behauptete, daß die Sache gerade nur ihn angehe. Während des Streites stieß Pytlasinski den Gutmann an. Gutmann lief mit Geschrei auf sein Zimmer, holte

einen Revolver und richtete ihn gegen Pytlasinski. Es entstand eine Verwirrung, während welcher Pytlasinski, der seine Geistesgegenwart nicht verlor, den Gutmann am Arme faßte, bevor dieser den Hahn abdrücken konnte, und so mit dem Leben davonkam. Inzwischen kamen Angestellte herbei und nahmen dem Gutmann den Revolver ab. Pytlasinski erregte dieser Fall auf's Höchste. Gutmann wurde bis zur Aufklärung der Angelegenheit festgenommen und befindet sich jetzt auf der Polizeiwache.

Die Grinnellsche automatische Löschovorrichtung, die unter dem Namen Sprinkler allgemein bekannt ist, findet dank ihren vortrefflichen Eigenschaften in den Fabrikabstufungen unserer Stadt immer weitere Verbreitung. In diesen Tagen ist in der Fabrik von Jakob Kestenberg eine solche Anlage von 700 Drausen gemacht worden. Vorgestern um 3 Uhr Nachmittags fand eine Feuerprobe statt und die Anlage bewährte sich glänzend.

Der hier bereits bekannte Klavier-Virtuose Herr Julius Wolffsohn beabsichtigt am 15. d. M. in unserer Stadt ein Konzert zu geben, und machen wir alle hiesigen Musikfreunde schon heute auf dasselbe mit dem Bemerkten aufmerksam, daß die uns vorliegenden zahlreichen Kritiken russischer, deutscher und polnischer Blätter darin übereinstimmen, daß Herr Wolffsohn ein hervorragender Künstler ist und Vorzügliches leistet. Ganz besonders schmeichelhaft äußerte sich u. A. die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ gelegentlich der Mitwirkung Wolffsohns bei einem im Seebade Granz veranstalteten Concert.

Die Wirkung des Alkohols auf die Auffassung und die Merkfähigkeit. Müdin hat in dieser Hinsicht Versuche angestellt, deren Ergebnisse eine überaus praktische Bedeutung haben. Er konnte zeigen, daß der einmalige Genuß von 100 ccm Alkohol schon frühestens nach sechs Minuten, spätestens nach 19 Minuten seine Wirkung ausübt, und daß diese 4—12 Stunden dauert. Vor allem zeigt sich die Wirkung des Alkohols darin, daß wir weniger genau unsere Wahrnehmungen machen und daß früher oder später eine beträchtliche Einschränkung unserer Wahrnehmungsfähigkeit auftritt. Außerdem erwies sich das Gedächtnis für einfache Wahrnehmungen abgeschwächt, manchmal auch als gefällig. Immer wurde aber beobachtet, daß bei den Versuchen außerordentlich viele Fehler darauf zurückzuführen waren, daß bei den Versuchspersonen durch den Alkohol sprachliche Aeußerungen außerordentlich leicht ausgelöst werden. Die Wirkung des Alkohols ist bei den einzelnen Personen sehr verschieden. Bald ist die eine, bald die andere Fähigkeit stärker geschädigt, dann tritt auch die Wirkung manchmal langsam und spät ein, um auch wieder überaus lange anzuhalten. Müdin macht auf die große Gefahr aufmerksam, die die Einzelleistung größerer Alkoholmengen für alle Berufe und Beschäftigungen mit sich bringen muß, so z. B. bei Locomotivführern; ebenso sind aber auch die Zeugenaussagen vor Gericht in ihrem Werth nicht bloß durch die unter der Alkoholvirkung stehende kommende Einschränkung und Ungenauigkeit der Wahrnehmung des Thatbestandes häufig sehr herabgesetzt, sondern auch unter Umständen durch alkoholische Erinnerungsfälschungen.

Ein gefährliches Raucherunfälle. Es ist keine Uebertreibung, schreibt ein Mitarbeiter von „Chambers Journal“, wenn man sagt, daß die neue Gewohnheit, Cigarettenrauch einzunehmen, schneller eine starke Gewalt auf die Leute, die ihr nachgeben, ausübt, als irgend eine andere Gewohnheit, deren Zweck die Befriedigung der Sinne ist. Diese Gewohnheit ist während der letzten paar Jahre in England aufgekommen, aber sicherlich wird sie nach wenigen Jahren auf die geistige und körperliche Fähigkeit des Volkes sehr eingewirkt haben. Von einigen hundert Menschen, die ich kannte, und die sich daran gewöhnt hatten, Cigarettenrauch einzunehmen, habe ich nur von Zweien gehört, die sich mit Erfolg davon frei machten. Das Einathmen besteht einfach darin, einen Theil des Cigarettenrauchens in den Mund zu ziehen und dann tief zu athmen, wodurch der Rauch in die Lungen geführt wird. Dabei kommt die Nikotindämpfe in enge Berührung mit dem Nervensystem, und das Ergebnis ist eine sofortige Einwirkung auf das Gehirn in Form einer augenblicklichen Halbblöndung, d. h. wenn jemand die Gewohnheit nach neu ist. Ich erinnere mich sehr gut an die Erfahrung mit einem achtzehnjährigen jungen Menschen, den man lehrte, zum ersten Mal den Rauch einer Cigarette einzunehmen. Eines Nachmittags überredeten einige Freunde ihn zu dem Versuch und er gab nach. Fast in demselben Augenblick fiel er der Länge nach in einer todenähnlichen Ohnmacht auf den Fußboden; er wurde leichenblaß, und sein Puls ging schwach und unregelmäßig, so daß die Anwesenden eine Zeit lang in großer Furcht schwebten. Nalürlich kam er wieder zu sich. Einen oder zwei Tage später versuchte er das Einathmen wieder mit einem nicht ganz so schlechten Erfolg, und in Folge weiterer Versuche ist er jetzt ein Slave dieser Gewohnheit. Dieses überwältigende Gefühl der Ohnmacht wird fast bei jedem ersten Versuch des Einathmens empfunden, und es zeigt, wie stark die Wirkung auf die Nerven ist, die niemals vorher solchen Prüfung ausgesetzt waren. Daraus ergibt sich, daß eine ständige ernstliche Schädigung unvermeidlich ist. Wenn das Fieber, Rauch einzunehmen, einen Menschen erfaßt hat, so ist der gewöhnliche Lebensgenuß gestört. Jede Mahlzeit ist nach den ersten paar Augenblicken eine Aufregung, weil dadurch das Rauchen verhindert wird. Die Pariser führten vor Kurzem eine Neubeit beim

Mittagessen ein, die außerordentlich „einschlug“. In der Mitte der Mahlzeit werden russische Cigaretten gereicht, die gerade nur so groß sind, daß eine halbes Duzend Züge gethan und genug Rauch eingeathmet werden kann, um das Sehnen zu befriedigen, das in diesem Stadium acut geworden ist. Der merkwürdige Brauch wurde nur im Interesse jener Leute erfunden, die Opfer dieser Gewohnheit sind. In der Mehrzahl der Fälle sind die geistigen und körperlichen Folgen des übermäßigen Einathmens von Rauch äußerst bellagenswerth. An erster Stelle befällt eine ständige und qualvolle Nervenschwäche das Opfer. Der davon Betroffene befindet sich in einem ständigen Zustande der Belhargie, die er nicht überwinden kann. Seine geistigen Kräfte werden sehr abgeschumpft, und seine Arbeitsfähigkeit ist stark gemindert. Der Puls wird unregelmäßig, das Herz geschwächt, der Appetit nimmt sehr ab, und die eingefallenen Backen und tiefliegenden Augen sind handgreifliche Merkmale, daß schwere Schädigungen vorliegen. Außerdem aber sind die Betroffenen sehr empfänglich für alle Erkrankungen der Lunge.

Am 13. Januar findet im Sellinschen Saale ein **Mezze- und Advokatenball** statt, auf dem folgende Damen und Herren die Honneurs machen werden: S. Arkuszewska, K. Arkuszewska, S. Borowska, S. Grabowska, K. Kozłowska, K. Kleinweber, A. Mogilnicka, A. Babicki, S. Borowski, Dr. K. Brzozowski, Dr. Gajewicz, Dr. J. Goltz, Dr. K. Rafinski, Dr. S. Sotkiel, A. Mogilnicki.

Die bestrenommirte älteste hiesige Weinfirma **E. Szylter** hat anlässlich ihrer Theilnahme an der heute zur Eröffnung gelangenden hygienischen Ausstellung durch die Herren Dr. St. Serkowski und Chemiker W. Kraszewski eine Analyse von je 10 Sorten herben und süßen Ungarweinen machen lassen und folgendes ehrende Zeugniß erhalten: „Auf Grund der Analyse ist der unter suchte Wein als natürlich, rein, ohne fremde Beimischungen anerkannt.“

Bezüglich der Provenienz der Szylter'schen Ungarweine verweisen wir auf das in Annoncentheile unseres heutigen Blattes enthaltene amtliche Certificat des Vorstandes der Stadt Mád in Ungarn, aus welchem zu ersehen ist, daß Herr E. Szylter alljährlich während der Weinlese den Ort Mád aufsucht, dort Wein ausgezeichneter Qualität aufkauft und Ausbruch-Wein erzeugt und daß er auch gegenwärtig in dortigen eigenen und gemietheten Kellereien über 300 Faß seinen alten Tokay-Gygaszajer Wein auf Lager hat.“

Circus Devigné. Die neueste Pantomime „Die Geisha“, welche genau nach der Operette gleichen Namens arrangirt ist und mit der Originalmusik ausgeführt wird, dürfte berufen sein, eine große Zugkraft auszuüben, denn die glänzende Ausstattung, die geschmackvollen Arrangements und die prächtigen Lichteffekte wirken wahrhaft blendend und bestrickend auf das Auge und die verschiedenen Tänze und Evolutionen der Artisten-Massen sind sehr gelungen. Das Publikum war von den ersten beiden Aufführungen der Pantomime hoch befriedigt und spendete mit vollen Händen Beifall. Von den übrigen Nummern des sehr reichhaltigen Donnerstagsprogramms gefielen vor Allem wieder die großartigen und staunenerregenden Productionen des Lustgymnastiker-Eros Roberts, die trefflichen Leistungen der chinesischen Clowns Gebr. La sk i n i, sowie die Leiterproductionen der Truppe Beg e. Eine Glanznummer des Abends war ferner die Vorführung von fünf prächtig dressirten Pferden, die ihrem Herrn und Meister, Herrn Director Devigné auf den Wink gehorchen. Schätzenswerthe Künstler sind weiter die Schulkreiterin Fr. Salomonova, der Jockey-Reiter Herr Leon, der russische Athlet Herr K r y l o w, der mit Gewichten von zwei-drei Centnern Schwere spielt, als wären es Gummibälle, und die Kunststretlerin Fr. A i d a und Fr. K u d. Im Interesse der Direction möchten wir das Engagement eines tüchtigen Clowns empfehlen, an dem es zum größten Leidwesen vieler Besucher des Circus und besonders der der „höheren Regionen“ bisher noch mangelt.

Die Freireiterei der „Lodzger Zeitung“ Die „Lodzger Zeitung“ verweigert sich in ihrer Freitagsnummer dagegen, daß andere Blätter ihre angeblichen Eigenberichte nachdrucken, ohne die Quelle anzugeben. In der gestrigen Morgenausgabe der „Neuen Lodzger Zeitung“ wird ihr darauf nachgewiesen, daß sie den „Eigenbericht“, um den es sich handelte, aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wortgetreu und sogar mit Uebnahme der darin enthaltenen Fehler abgedruckt hat. Die „Neue Lodzger Zeitung“ bezeichnet eine solche Handlungsweise mit vollem Recht als eines Journalisten unwürdig.

Aber die Dreistigkeit der „Lodzger Zeitung“ geht noch weiter: in derselben Nummer, in der sie sich gegen Abdruck ohne Quellenangabe verwahrt, druckt sie selbst einen Lokalartikel von 73 Zeilen von uns ab, ohne die Quelle anzugeben! Das übersteigt doch wirklich alle Grenzen!

Einer unserer Mitarbeiter hatte den Steuerinspektor seines Bezirks aufgesucht, ihn um Auskunft über das Verhalten der Hausbesitzer zur Einführung der neuen Steuer gebeten und die von dem Beamten erhaltenen Rathschläge in einer Lokalnotiz unseres Blattes (Nr. 5) den Lesern mitgetheilt, und nun druckt die „Lodzger Zeitung“ diesen Artikel Wort für Wort nach und giebt sich also den Anschein, als hätte auch sie einen der Herren Steuerinspektoren interviewt! Am interessantesten ist es aber, daß die „Lodzger Zeitung“ auch diesmal das Pech hat, einen Fehler mit nachzudrucken. In

unser Notiz hieß es nämlich: „Die Rauchfangsteuer wird abgeschafft und eine Immobiliensteuer tritt an ihre Stelle.“ Für den denkenden Leser ist es klar, daß hier das Wort „ne u“ durch ein Versehen ausgelassen ist und es heißen mußte: „und eine neue Immobiliensteuer tritt an ihre Stelle“, denn die Rauchfangsteuer ist ja doch auch eine Immobiliensteuer. Die „Lodzger Zeitung“ scheint das nicht zu wissen oder nicht zu begreifen, denn sie druckt unsern Fehler slavisch nach! Ist das nicht amüsant?

— **Aus Bgierz.** (Eingefandt.) Für das zu gründende evangelische Waisenhaus spendeten als Abführung der Neujahrsgratulation nachträglich noch folgende Herren: Otto Ernst 1 Rbl., Theodor Paschke 1 Rbl. und Roman Ernst 1 Rbl. Es spricht hiermit den herzlichsten Dank aus G. Bursche, Superintendent.

Literarisches.

— Das Geheimnis der Blüthe, eine hochinteressante naturwissenschaftliche Plauderei von Dr. Adolf Heilborn, die wir in der soeben zur Ausgabe gelangten Neujahrsnummer (10.) der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des Bierzehntages 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W 57) finden, dürfte jedem Freunde der Natur hochwillkommen sein. Geöffnet wird das Heft durch Hans Bohrdt's prächtige Kunstbeilage „Profi Neujahr auf der Kommandobrücke“ und durch J. Engel's stimmungsvolles Bild „Jahreswende.“ Margarethe Böhm's großer Roman „Des Gesetzes Erfüllung“ findet hier sein dramatisch bewegtes und doch mild verjüngendes Ende, ebenso wie Viktor von Koblenneggs's interessante Novelle „Frau von Ute.“ Ein fesselnd geschriebener Artikel von G. Kling „Serra acima“, führt den Leser zu den deutschen Kolonisten in das ferne Brasilien. Von dem illustrierten Schmucke des reich ausgestatteten Heftes seien noch genannt: E. Stanton's prächtige Landschaft „Ein Wintertag“, Bruno Pigheles anmuthiges Genrebild „Am Neujahrsmorgen“ und E. Burgers tiefergreifendes Gemälde aus dem sozialen Leben „Obdachlos“. Auch der der Zeitgeschichte dienende Theil zeigt reiche Abwechslung und nicht minder anregend ist die den Wünschen unserer Frauenwelt stets in reichstem Maße Rechnung tragende Beilage „Für unsere Frauen“. Endlich sei noch der illustrierten Gratisbeilage „Klassischer Humor der Weltliteratur“ gedacht, die diesmal Verlen der deutschen Minnendichtung bringt und der künstlerisch und literarisch auf der höchsten Stufe stehenden Zeitschrift zur ganz besonderen Zierde gereicht.

Telegramme.

Berlin, 8. Januar. Kaiser Wilhelm hat dem von hier scheidenden französischen Botschafter Marquis de Noailles seine Büste in Marmor verlichen.

Breslau, 8. Januar. Der Geheime Medicinalrath und Universitätsprofessor Dr. Alfred Koss ist in Nizza gestorben.

Kassel, 8. Januar. Die Kaisermanöver werden in diesem Jahre in der Nähe von Kassel stattfinden.

Dresden, 8. Januar. Bei der gestrigen Berathung mit den beiden Leibärzten des Königs hat Professor Gutschmann eine weitere Besserung im Befinden des Königs festgestellt.

Die Kräfte haben weiter zugenommen, ein Rückfall ist jedoch nicht ausgeschlossen.

Dresden, 8. Januar. Der Vertreter des sächsischen Hofes und des Kronprinzen, Justizrath Koerner, telegraphirte nach Genf, daß er der Kronprinzessin eine Jahresrente von 30—50,000 Mark proponire. Er bemerkt jedoch, die Angelegenheit müsse erledigt werden, bevor der Rechtsbeistand der Kronprinzessin einträte, der wahrscheinlich höhere Forderungen stellen werde.

Wien, 8. Januar. Die Gerüchte von einer Verschlechterung des Gesundheitszustands des Kaisers sind unbegründet.

Wien, 8. Jan. Deutschland hat Oesterreich um Beginn der Unterhandlungen betriebs Erneuerung des Handelsvertrags ersucht.

Salzburg, 8. Januar. Der Familienrath des tschechischen Hauses hat beschlossen, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, als dem Sohne des Großherzogs von Toskana den ihm zukommenden Theil des Familienvermögens auszugeben und dann alle Beziehungen zu ihm abzubrechen.

Wraz, 8. Januar. Der Millionär Kraft betrat heute das Kaffeehaus von Kentschger und bat die Frau Kentschger, ihm in die Küche zu folgen. Dort tödtete er sie mit einem Revolver schuß und floh. Als die Polizei nach seiner

Wohnung kam, um ihn zu verhaften, fand sie ihn und seine 85jährige Mutter als Leichen vor. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit den Worten: „Ich sterbe aus Liebe. Meiner Mutter wollte ich den Schmerz ersparen. Mein ganzes Vermögen habe ich verbrannt.“ Thatsächlich fand man im Ofen die Reste von verbrannten Werthpapieren.

Budapest, 8. Januar. Das Protokoll des Ausgleichs wird hier am Sonnabend unterzeichnet werden.

London, 8. Jan. Eine Besserung der Lage in Marokko melden abermals Nachrichten aus Fez. Der Mangel an Borräthen hat aufgehört. Zwei mächtige Stämme, welche sich den Rebellen angeschlossen hatten, haben durch eine Abordnung ihre Unterwerfung unter den Sultan kundgegeben.

London, 8. Januar. Die Adresse an Chamberlain, die von den Burenführern mit Schalk Burger an der Spitze vorbereitet wird, fordert allgemeine Amnestie und die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath für alle Buren.

Genf, 8. Jan. Als authentisch wird berichtet, daß die Abreise Girons nach Lausanne auf den Rath des Rechtsbeistandes der Prinzessin vor dem Ehegerichts-Tribunal erfolgt sei.

Madrid, 8. Jan. Die Polizei fand in einer Vorstadt von Barcelona mehrere große Defini-Bomben, jede mit 22 Käufen und voller Ladung. Man glaubt, daß die Bomben während der Galavorstellung im Theater Liceo, bei welcher der Bc-präsident von Argentinien Dairino-Costa zugegen sein sollte, geschleudert werden sollten. Begleiter hat die Stadt sofort verlassen.

Madrid, 8. Januar. Heute Nachmittag findet Sagastas Beisetzung statt. Der König begab sich gestern nach der Deputirtenkammer, wo der Leichnam Sagastas ausgebahrt ist, um ein Gebet am Sarge zu verrichten.

New York, 8. Januar. Im Vorzimmer des Präsidenten Roosevelt wurde gestern ein Mann verhaftet, der dringend eine Unterredung mit dem Präsidenten verlangte, da er sich für eine ihm zugefügte Beleidigung rächen wolle. Anfangs glaubte man, er beabsichtige ein Attentat, dann überzeugte man sich aber davon, daß er geisteskrank war.

New York, 8. Januar. Die Schlacht bei Guatira war für Castro eine schwere Niederlage. In Puerto Caballo droht das Volk, die Stadt anzuzünden und den Aufstand zu proclamiren. Der Hauptanführer der Aufständischen, Mateo, hält sich in Curacao auf.

Washington, 8. Januar. Die Antwort Italiens auf die Vorschläge Castros betreffs des Schiedsgerichts ist eingetroffen, sie ist fast gleichlautend mit den Noten Englands und Deutschlands.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Gros aus Moskau — Rappaport und Karlinkst aus Petrikau — Ratner aus Petersburg — Braun aus Komno — Dobrzyc, Seldowicz, Borciandkt und Kari aus Doffa — Girschberg aus Charlou — Eschnig aus Berviers — Berstein aus Petersburg — Gorod's aus London — Lewi, Kutowski, Karlew, Sperber, Broniewski, Bartczewski und Müller aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Michnick aus Wouhot — Brodowski aus Strobanow — Prusti aus Sopatel — Kugelstadt aus Wiesbaden — Mme. Schäfer aus Wien — Widento aus Kielec — Dr. Spielfogel aus Wola Krzyztopolska — Willand aus Drzyplin — Gorelli, Bialowski und Komicz aus Warschau.

Kirchliches.

Für die hiesigen lutherischen Christen finden im Laufe der kommenden Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst der hl. Abendmahlsfeier. (Pastor Hadrian).
Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre.
Abends um 6 Uhr Gottesdienst. (Pastor Gundlach).
Mittwoch: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Pastor Hadrian).

Konfirmationsaal.

Sonntag: Nachmittags 4 Uhr Versammlung der Konfirmirten weiblichen Jugend.
Abends 7 1/2 Uhr Versammlung der Konfirmirten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. (Pastor Gundlach).

Kantorat Nr. 1, Pansastr. 44.
Dienstag: Abends um 8 Uhr Bibl. Stunde. (Pastor Gundlach).

Kantorat Nr. 4, (Zubardz).
Donnerstag: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Pastor Gundlach).

Johannis-Kirche.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. (Ober-Pastor Angerstein).

Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Dialonus Dietrich).
Abends um 6 Uhr Abendgottesdienst. (Pastor Manitius).

Mittwoch: Abends um 8 Uhr Bibelstunde. (Ober-Pastor Angerstein).

Die Amtswoche hat Ober-Pastor Angerstein.

Stadt-Missionsaal.
Sonntag: Vormittags 10 1/2 Uhr Gottesdienst. (Diakonus Dietrich).

Nachmittags 4 1/2 Uhr Jahresfest der Stadtmission.
Abends 7 Uhr Jungfrauenversammlung.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Ober-Pastor Angerstein).
Jünglings-Verein.
Sonntag und Dienstag: Abends 8 1/2 Uhr finden Versammlungen statt.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 21. Dezember bis 3. Januar 1902/3.

Getauft: 46 Knaben, 29 Mädchen.
Aufgehoben: Engelbert Rajchner mit Adeline Klose — Hermann Bapp mit Auguste Kugel — Wilhelm Gull mit Bertha Kosner — Friedrich Kurz mit Anna Schmalz.

Gestorben: 14 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Louise Amalie Wagner geb. Döberstein 66 Jahre, Ferdinand Franz 36 Jahre, Gertrude Christine v. d. G. 81 Jahre, Olga Schindler geb. Wangel 44 Jahre, Otto 64, ge 17 Jahre, Dittie Wottle geb. Schwander 22 Jahre, 11 Monate, Antine Agnes Fint geb. Wünsch 64 Jahre.

Getraut: 9 Paar.
Gestorben: 2 Knaben, 3 Mädchen.

(Evangelische Confession in Bgierz.)
Vom 29. Dezember bis 4. Januar 1902/3.

Getauft: 2 Knaben, 3 Mädchen.
Aufgehoben: Martin Klingbeil mit Florentine Lange — Karl Matujal mit Amalie Szeinte — Wilhelm Lange mit Emma Utmann — Friedrich Krüger mit Karoline Preuß — August Krudt mit Katharine Weiß — Rudolf Swiderel mit Weida Louise Fischer — Wilhelm Sahl mit Bertha Weigner geb. Kerber — Emil Theodor Spleger mit Wilhelmine Rode.

Gestorben: 1 Knabe, — Mädchen, 1 Männer, — Frauen.
Totgeboren: — Kinder.

Todtenliste.

- 1. Sabine Janiat, 28 Jahr, Eschstraße Nr. 2.
- 2. Antoni Müller, 69 Jahre, Pfeiserstr. Nr. 11.
- 3. Regina Darul, 2 1/2 Jahr, Reiterstraße Nr. 26.
- 4. Otto Ludwig, 6 Jahr 9 Monate, Wulczanska Nr. 119.
- 5. Doktor Schulz, 8 1/2 Monat, Koscinska Nr. 5.
- 6. Weronika Dwczarek, 39 Jahr, Przenizalniana Nr. 19.
- 7. Weronika Gronzman, 3 Jahr, Komarynska Nr. 10.
- 8. Doktor Szjadler, 28 Jahr, Suwalska Nr. 12.
- 9. Antoni Graf, 50 Jahr, Wulczanska Nr. 119.
- 10. Marianne Masica, 6 Monat, Koscinska Nr. 9.
- 11. Adwiga Cibla, 1 Jahr 10 Monate, Przejazd Nr. 76.
- 12. Lucjan Walczewski, 1 Tag, Wyszola Nr. 16.
- 13. Wincenty Karolal, 44 Jahr, Pfeiserstr. Nr. 20.
- 14. Andrzej Blaszczyk, 45 Jahr, Rybnast. Nr. 5.
- 15. Boleslaw Alekandrjal, 1 Jahr, Dremnowska Nr. 23.
- 16. Regina Dwczarek, 6 Monat, S. Jakobi Nr. 8.
- 17. Stanislaw Wieruszewski, 8 Monat, Srednia Nr. 133.
- 18. Franciszek Kempinski, 4 Monat, Maryjnska 34.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamate theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Handelsbank aus Breslau — Petrikauer-Strasse Nr. 109 aus West-Litewal — Grünberg-Kalochiner aus Dirascheni — Kreimin aus Seltarino-flaw.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamate eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,85 für 10 Pfstl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 46,— für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,37 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,70 für 10 Pfstl.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,65 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,10 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen.
auf Kopenhagen zu 52,10 für 100 dan. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/12 Imperial, enthält 17,424 Doll Reingold.

Goldmünzen aller Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886

—1896 zu 15 N. — K.
Halbimperiale aus den Jahren 1886

1886—1896 7 50
Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukaten — nach dem Werth des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Anprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 95 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Fahrplan

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Bgierz.

Linie Lodz—Pabianice.
Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh.
Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends.
Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.
Ankunft in Lodz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.— Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends.

Außer dem courstiren täglich, Specialzüge:
Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 " 15 " " " Nachts

Abfahrt von Lodz 12 " " " " Nachts
Ankunft in Pabianice 12 " 30 " " "

Linie Lodz—Bgierz.
Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Bgierz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Bgierz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Bgierz 7.00 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Bgierz 11.00 Abends. Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

Außer dem courstiren täglich Specialzüge:
Abfahrt von Bgierz 5 Uhr 50 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 " 20 " " " Nachts

Abfahrt von Lodz 12 " " " " Nachts
Ankunft in Bgierz 12 " 30 " " " "

Coursbericht.

Berlin, den 9. Januar 1903

100 — Rubel	216 Mt. —
Ultimo	Mt. 216 —

Warschau, den 9. Januar 1903.

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	39	65

Frische, vorzügliche, feine Kujawler

Tafel-Butter,

auch ganz frische schwach gesalzene, u. gute Kochbutter empfiehlt
Butterniederlage Widzewska 62
Haus im Garten.

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem (7. Fortsetzung.)

„Das ist ein schwacher Beweis, Donald. Vielmehr, es ist gar keiner. Du hast mir selbst gesagt, daß der Inhalt der Weissagung dem Erben von Cathrine Costle nie vor seiner Großjährigkeit mitgeteilt wurde — nun, in der Zwischenzeit konnte jeder derzeitige Herr daran ändern, was er wollte, dazuprophezeien, was er Lust hatte, wozu er sich dem Geiste getrieben alaubte. Einer von ihnen muß doch diese Kopie angefertigt haben! Warum hat er das Original nicht daneben bestehen lassen?“

„Nunige Frage, Elisabeth!“
 „Gar nicht unnütz, sondern sehr berechtigt. Sag' mal, Dntel, liest sich nicht bestimmen, aus welchen Jahren diese Kopie sein kann? Denn haben wir das Jahr, so hätten wir, aus dem Stammbaum, auch den Mann, und dann giebt es Chroniken, dieselbige geschriebene Chroniken des Hauses Mac Cathrine, aus denen sich vielleicht einiges darüber erfahren ließe. Ist das richtig gefolgert?“

„So, aber bis nach Vollenkudschheim hinein,“ murkte der Professor. „Ich hab's ja schon gesagt, daß solches Pergament erst Anfangs des siebzehnten Jahrhunderts gemacht wurde, — es war ganz gut, aber schlechter als das, woraus man früher schrieb, weil ein größerer Verbrauch eingetreten war, und der verschlechtert meist die Waare. Früher ist die Kopie nicht gemacht worden, wieviel später aber, läßt sich so genau nicht bestimmen.“

„Damit war nun wenig zu machen, aber für Elisabeth blieb die Hoffnung, den Nachweis einer Fälschung der Weissagung beibringen zu können, der einzige Lichtstrahl in dem Dunkel.“

Donald hatte die Entdeckung, daß er zweifellos die Nachkommen derjenigen, der ihm den Ahn auf das Schafott gebracht, als Herr'n in sein Haus geführt, furchtbar erschüttert. Daß der Professor die Weissagung für eine Kopie erklärt, änderte nichts an seinem Glauben an dieselbe; daß bei der Abschrift eine Vermehrung des Textes untergelaufen sei, hielt er für ausgeschlossen, weil bei dem gewaltigen Heipette seines Hauses vor der Prophezeiung kein Mac Cathrine gewagt hätte, auch nur ein Deut daran zu ändern. Vielleicht hatte er darin Recht, vielleicht aber auch nicht, denn es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die nichts arges darin sehen, mit ihrer blühenden Phantasie den Dingen eine ausdrucksvollere Ausschmückung zu geben, und höchst entrüstet wären, wenn man ihnen sagte, daß dies eine Fälschung der Wahrheit sei.

Professor Magnus Fuchsinus reiste nach kurzem Aufenthalte von Cathrine Costle wieder ab, um in Edinburg Studien nachzugehen. Es hatte den Guten höchlich verschmerzt, daß Sir Donald einen solchen belebenden Zweifel in sein Urtheil gesetzt, aber er trug diese Klärung Elisabeth nicht nach.

„Du kannst nichts dafür, daß Dein Mann in dieser bornirten Weise in seine Familientraditionen verrannt ist,“ sagte er beim Abschied mehr wahr und grob als mildernd zu ihr. „Ich kann aber auch nichts dafür und werde seinetwegen das Zeugniß meiner Augen nicht verleugnen. Wenn es Dir möglich wäre, mir das Pergament noch einmal vorzulegen, so würde ich Dir vielleicht noch mehr davon sagen können, aber eins darf ich Dir nicht verschweigen, was mir beim Nachdenken erst später aufgefallen ist: die lateinischen Verse sind mir viel zu glatt und elegant für einen Blaustrumpf des vierzehnten Jahrhunderts. Ich möchte fast meinen seltensten Papyrus darauf verwetten, daß die ein Scholastiker des sechszehnten Jahrhunderts verbrochen hat!“

Elisabeth schüttelte verzweifelt den Kopf. Wie sollte sie zu der sorgsam verwahrten Urkunde gelangen — Donald war zur Herausgabe nicht zu bewegen — und woher sollte sie den Beweis nehmen, daß die Verse der Lady Maud „verbessert“ worden waren? Und doch lernte sie diesen Beweis bald als einziges Hilfsmittel schätzen, denn nachdem der Professor fort war und Sir Donald sich vor einem Gaste keinen Zwang mehr aufzuerlegen brauchte, brach er in sich zusammen. Er schloß sich in sein Zimmer ein und öffnete es selbst nicht mehr auf Elisabeths Verlangen.

„Wozu Dich sehen und meinen Schmerz vermehren?“ sagte er

auf ihre sanften und liebevollen Vorwürfe. „Meine Zeit ist bald um — es ist besser, ich bereite mich in Einsamkeit darauf vor. Dich aber beständig um mich haben, heißt mich unnütz aufrechnen gegen mein unabweisbares Schicksal, mir den Schmerz der Trennung unentgeltlich machen!“

Elisabeth versiel nach dieser Erklärung in einen dumpfen Zustand schrecklicher Hoffnungslosigkeit. Ihre Argumente waren erschöpft die Macht ihres persönlichen Einflusses wurde geloben und abgelehnt, sie sah mit Entsetzen den Geist ihres Gatten der Nacht einer täglich überhand nehmenden Melancholie verfallen, deren Ende der Wahrsinn sein mußte, der seine schrecklichen Krallen nach ihm schon ausstreckte, um ihn unabwendbar zu fassen in der geheimnißvollen Stunde, wenn das alte Jahrhundert hinüberschlummerte in den Strom der Ewigkeit.

Diese Vorstellung rüttelte Elisabeth wieder aus ihrer Apathie heraus — das durfte nicht geschehen! Die Stunde, da sie sich gerührt hatte, mit dem Glücke ringen zu wollen bis zum letzten Athemzuge, trat ihr wieder vor die Augen, die Erinnerung daran goß ihr frische Kraft in die Adern — die Angst, die ihr das Herz zusammenpreßte und ihr das Blut erstarren gemacht, löste sich, und der warme Lebensstrom, der sie durchfluthete, erfüllte sie mit neuem Muth.

„Ich muß ihn retten, ich muß!“ Das war der einzige Gedanke, der sie besetzte, — der Gedanke, daß es auch ihr Glück war, um das sie kämpfen mußte, kam erst in zweiter Reihe. Aber wie? Die Vorstellung, daß nur der Nachweis einer Fälschung der Weissagung das Wunder der Rettung vollbringen konnte, beherrschte sie immer noch, und da sie ja ihr, ausgeschlossen von der Nähe ihres Gatten, Zeit genug hatte, verließ sie die Bibliothek fast nicht mehr, um dort unter den aufgeschickerten Urkunden und Chroniken des Hauses sicherhaft nach dem „Beweise“ zu suchen, trotzdem sie damit fast einer Unmöglichkeit nachjagte.

So kam das Christfest heran, das traurigste, das Elisabeth je verlebte. Zwar hatte sie nach deutscher Art einen Weihnachtsbaum gepflanzt, aber sie konnte Donald nicht aus seinem Zimmer locken, ihn zu sehen — die Geschenke, mit denen sie ihn überraschen wollte, ließ er unbeachtet, und nun wußte Elisabeth, daß der schwarze Schleier, der über ihm geschwebt, schon über ihn herabgesunken war.

Unterm hellleuchtenden Christbaum, unter dem sie eine „Krippe“ aufgebaut, sank sie mit heißen Thränen nieder und flehte zu dem himmlischen Kinde um Hilfe in ihrer Noth. — Fast blind geweiht, erhob sie sich vor ihren Knieen und sah zu dem funkelnden goldenen Stern empor, der die Spitze des Baumes schmückte. Es war ein großer, schöner Stern von facettirtem Goldblech, in dem die vielen Wachslichter intensiv widerstrahlten, so hell, so leuchtend, daß er fast ein eigenes Licht auszustrahlen schien. Und als Elisabeth hinaufschaute zu diesem Stern, dem Symbol dessen, der den drei Weisen aus dem Morgenlande den Weg nach Bethlehem gezeigt, da durchzuckte sie ein Gedanke — ein Gedanke von solcher Kühnheit, daß er ihr fast wie Berwegenheit schien und sie ihn zuerst mit klopfendem Herzen von sich zu weisen versuchte. Aber er wollte sich nicht abweisen lassen, er kehrte wieder und wieder, die ganze schlaflose Christnacht hindurch arbeitete er in Elisabeths Kopfe, und als die Glocken durch die Dämmerung des Wintermorgens den Weihnachtstag einläuteten, da war Elisabeth zwar noch außer Bett und bleich wie der Tod, aber entschlossen und ruhig.

Erst spät am Nachmittag gelang es ihr, Eintritt bei ihrem Gatten zu erhalten. „Es schmerzt mich, Dich zu sehen, Liebste,“ sagte er abgewandt, als sie zu ihm trat, und sie beherrschte sich und ließ die Hand wieder sinken, die sie nach ihm ausgestreckt, doch vergingen einige Minuten, ehe sie ihrer Stimme Festigkeit genug zutraute, um sagen zu können:

„Hast Du etwas dagegen, Donald, wenn ich auf zwei Tage verreise?“

nastapi dzis o godzinie 1-ej popoldniu. Wejsie dla publiczności od godz. 3 do 10 wieczór po 1 rub.

OTWARCIĘ WYSTAWY Hygieniczno Spożywczej

Rodger Thalia-Theater.
 Gent, Sonnabend, den 10. Januar 1903.
 Bei populärer und hohen Preisen aller Stücke.
 Zum 3. Male, die mit sensationellem Erfolge zur Darstellung gekommenen Stücke:
Coralie und Co.
 Große französische Stoffe in 3 Akten von H. Meilhac, Loreque und M. Gannequin.
 Morgen, Sonntag, den 11. Januar 1903, Anfang 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr.
 Die Einrichtung dieses sensationel zu nennenden gemauerten Theaters ist genau dieselbe, wie die des berühmten Theaters zu Berlin und wurde von demselben her bei feiner Bühne (1. mal) überlassen.

Wittig's-Veranstaltung, Anfang 3 Uhr.
 Vorstellung für Jung und Alt, Groß und Klein. Sa rechtlicher neuer Ausstattung, insbesondere der Götter, unter Mitwirkung von 50 Sängern.
 Zum 2. Male:
Heinrich'se Dornroschen.
 Großes Weihnachts-Abendstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von E. W. Götter.
 Die Direction.
Hotel Stadt Riga, Berlin.
 Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Eichen.
Goldes Samitenhotel.
 Gletische Pension, Friedrichstr. (Zwischen: E. Hoops 6)

HELENEHOF.
 Täglich Frühstück:
Internationaler Coubretten
 Les Pless.
 Mobernes Damen-Tutt.
Gusta Niemann,
 Summifin.
Anna Schneiss, D. u. f. Sängern.
Silvia, Sängern.
Baronin Raedorfer.
 Sonnabend, den 10. Januar.
 Geburt!
 Geburt!
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Entree 50 Kop.

Ein armer Mann verlor am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr unmittelbar bei 40 Gul. in Gold.
 eingetauscht in Papier. Der glückliche Finder wird erucht, genannte Summe gegen eine Belohnung beim Gensdarmen Hauptfeldberg 17, wohnhaft Stadlouna Straße Nr. 22 abzugeben.
3 M m e n
 mit frischer Nahrung sind sofort zu haben. Petrikauer-Strasse Nr. 178, Wohnung 3.

Deutscher Regiments. — 98. Regt. über 10. Januar 1903

Circus Devigné.

Orte der Zamochy's und Pansko-Strasse.

Der Circus wird gut gehetzt.



Heute, Sonnabend, den 10. Januar 1903

Große Vorstellung

unter Beihilfe sämtlicher Kräfte und des Corps de ballet. Die Vorstellung besteht aus 3 Abteilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoires.

Erstes Auftreten der berühmten Warschauer Reitertruppe, ohne Concourenz, und der bekannten Wettfählerin M-lle Marie Wester aus Wien.

Gebr. Barański

Anmerkung: Die Herren Barański laden hiermit allen Diktanten und Berufsfahrer zu einem Wettsfahren auf der im Circus selbst errichteten Rennbahn ein. Prämie 400 Rubel. Concurrenten können sich an der Circusstrasse melden.

Unter Ande um Rationale-Hallen, 1) Polonaise, 2) Krakowiak, 3) Mazurka. Anfang 8 Uhr.

Spezielle

hebräische Abendcourse

werden mit Genehmigung der Schulobrigkeit für israelitische Schüler der allgemeinen örtlichen Lehranstalten, in meiner Schule an der Ziegelstrasse Nr. 59 am 1. (14) Januar 1903 eröffnet.

Anmeldungen werden daselbst täglich von 7 bis 9 Uhr Abends entgegen genommen.

ISAAK GOLDBERG.

Sin Pianino

ausländisches Fabrikat, ganz neu, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. Friedensstraße 68, D. 13-6

Mann,

Singer

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, der eine höhere Wertschule im Auslande absolvierte, sucht passenden Posten. Offerten unter P. D. a. d. Exp. d. Bl.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein.

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung Petrikauer-Strasse 73. 99

Gründlichen Unterricht

in der doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung, Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37 empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

Viele Tausende Mari

kann Jedermann durch Beschäftigung mit einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mt. 5 und Mt. 10) erwerben. Ausführliche Auskünfte erteilt durch C. W. F. Petersen, Altona a. b. Elbe, Friedenstr. 68, D. 13-6

Gegründet im Jahre 1881!

Die

Zündholz-Fabrik

— von —

Gehlig & Huch

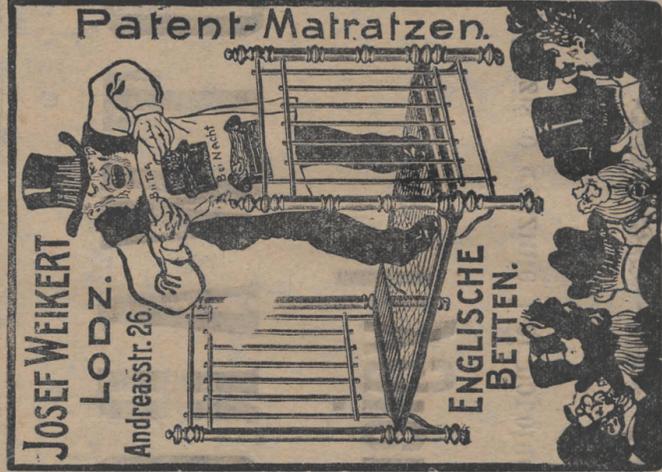
in Ozenstochau

liefert

bei besten und billigsten Streichhölzern.

Ärteste Fabrik in Polen!

Billig u. gut kauft man
Kinderwagen, Sportwagen, Eisenbetten, Siederbetten, große Betten, Einmattische, Waschtische, Gelbdrucke, Grabsteine etc. nur bei **Josef Weikert**.



JOSEF WEIKERT
LODZ.
Andreassstr. 26

Patent-Matratzen.

ENGLISCHE
BETTEN.

„Nichts," sagte er und fragte nicht einmal, warum sie gerade jetzt fort wollte.

„Also auf Wiedersehen!" küßte sie und glitt aus dem Zimmer, doch mußte sie sich draußen am Thürpfosten festhalten, um nicht zu fallen, und mußte sich Gewalt anthun, um nicht laut herauszuschreien vor Weh und Jammer.

Eine Stunde später hatte sie Cathrine Castle verlassen — ganz allein, und am Mittag des folgenden Tages kam sie in London an, empfangen von Doktor Chetwynd, den ein unterwegs aufgegebenes Telegramm auf die Station bestellt hatte.

„Was ist geschehen, Lady Mac Cathrine — wo ist Donald?" war sein erstes Wort, indem er besorgt die blassen Züge der jungen Frau betrachtete, die mit übernächtigen, müden Augen ihm entgegenblickte.

„Gottlob, daß Sie da sind," sagte sie erleichtert. „Ich hatte solche Angst, Sie möchten des Festes wegen verreist sein."

„Das wäre auch sicher der Fall gewesen, wenn wir nicht gerade in der Klinik ein paar schwere Fälle hätten, die meine Gegenwart erfordern," erklärte der junge Arzt. „Aber sagen Sie mir —"

„Donald ist in Gefahr. Aber ich kann das in diesem Bahnhofsraum hier nicht erzählen —"

„Nein, natürlich nicht. Das Viktoriahotel liegt nur wenige Schritte von hier — wollen Sie dort Logis nehmen?"

„Ja, — es ist gleichgültig, wo. Ich muß heut wieder zurück."

Doktor Chetwynd gab Elisabeth seinen Arm und sie legten die kurze Strecke bis zum Hotel schweigend zurück. Dort wollte sie gleich ein Zimmer, doch der Arzt sah wohl, daß sie physisch sowohl wie seelisch total erschöpft war, und drang darauf, daß sie erst im Speisesaal ein kräftiges Gabelstrüßstück nahm, nach dessen Genuß sie sich für völlig erholt erklärte und den versäumten Schlaf der letzten Nächte später nachzuholen versuchen wollte.

„Denn," sagte sie, „ehe ich mit Ihnen gesprochen, finde ich doch keine Ruhe."

Droben in ihrem Zimmer erzählte sie nun Doktor Chetwynd alles, was sich zugetragen, seit sie London verlassen, und schilderte ihm den trostlosen geistigen Zustand, in welchem sich ihr Gatte befand.

„Da ist nicht viel zu thun — in Wirklichkeit nichts," sagte der junge Arzt, als sie geendet. „Ist der Termin erst abgelaufen und Donald sieht, daß nichts dabei herausgekommen ist, daß er, mit einem Wort, lebt, so wird ja alles wieder gut werden. Er hat eine kräftige Natur und diese wird auch die geistige Aufregung und Last dieser Tage ohne ernstere Nachtheil überwinden."

„Nein," rief Elisabeth, „Sie täuschen sich! Hier giebt es nur zwei Auswege: entweder Donald stirbt thatsächlich zur Jahreswende unter dem hypnotischen Zwange der Prophezelung, oder er geht daraus hervor, so verlich lebend, geistig tod in der Nacht des Wahnsinns. Das letztere halte ich für wahrscheinlicher. Aber was es auch sei — der Ausgang ist ein so furchtbarer, daß ich mich ihm nicht gewachsen fühle. Donald muß gerettet werden — er muß, körperlich und geistig, und Sie sollen mir dazu helfen!"

„Wie gern thäte ich's. Aber, Lady Mac Cathrine, menschliche Kräfte haben ihre Grenzen — Sie überschätzen meine Macht!"

„Doch nicht — hören Sie!" Und Elisabeth beugte sich vor und theilte ihm, was sie zu sagen hatte, flüsternd mit, als fürchtete sie unbesessene Hörer. Und als sie geendet, da war Doktor Chetwynd bleich, und es dauerte einige Minuten, bis er, den angstvoll gespannten Blick Elisabeths auf sich ruhend fühlend, antworten konnte:

„Das ist ein ungeheuerlicher, ein tollthüner Plan, Lady Mac Cathrine. Das geht nicht — wirklich, das geht nicht!"

„Ist — ist es unmöglich?" fragte sie angstvoll.

„Unmöglich? Nein. Aber — aber dazu kann ich meine Hand nicht bieten!"

„Doch," rief Elisabeth fest. „Doch — Sie müssen mir helfen! Hören Sie, Sie müssen! Ich habe alles überlebt, alles geprüft, aber es ist der einzige Ausweg. Hier," setzte sie, in der Erregung aufspringend, hinzu, „oder meinen Sie denn, ich werde mir das erregene Glück, kaum, daß ich es gelostet, kamplos, kraftlos und leidend wieder nehmen, bedingungslos über mich ergehen lassen, was auf den leisen Sohlen des Wahnsinns mit jeder Stunde näher schleicht und das Liebste bedroht, das ich auf der Welt habe? Abwarten soll ich, die Hände im Schooß, ob es „nur" der Wahnsinn ist, der mir mein Glück entreißen will, weil es ja dann „vielleicht" nicht

ausgeschlossen ist, daß eine Genesung eintreten könnte?" — ein Glückwerk soll mir genügen? Sie müssen mir zugeben, daß das, was ich will, ihn retten muß!"

„Ich gebe zu, daß es ihn retten kann," sagte Doktor Chetwynd, sich die Stirn trocknend. „Aber das Wagniß ist zu groß. Es sprechen zehn Faktoren dafür, zwanzig dagegen."

„Sie werden schon viele Operationen unter weniger günstigen Voraussetzungen unternommen haben, Herr Doktor."

„Das ist wahr. Aber dann lag dringende Lebensgefahr vor — so oder so."

„Liegt der Fall hier anders? Ist die Gefahr, in der Donald sich befindet, nicht eine doppelte, weil sie sowohl sein physisches, wie sein geistiges Leben bedroht?"

„Vielleicht. Ich weiß es nicht — Kenne den Fall nicht aus eigener Anschauung, sondern nur durch Ihre Darstellung. Wie kann ich eine solche Verantwortung übernehmen?"

„Die Verantwortung trage ich allein, Herr Doktor."

„Das ist eine Täuschung. Sie trifft mich ebenso schwer, wenn nicht noch schwerer, als Sie selbst, denn was Sie als Laie nicht ermessen können, das außer Acht zu lassen, wäre meinerseits, gelinde gesagt, eine grobe Fahrlässigkeit, die meine Zukunft als Arzt reitungslos vernichten müßte."

„Ah — daran habe ich nicht gedacht," sagte Elisabeth schmerzlich. „Ich liebe Donald so, daß ich gern bereit bin, die Last der Verantwortung für den Ausgang dieses einzigen Rettungsmittels ohne Zögern allein auf meine Schultern zu nehmen, und weil ich wußte, daß Sie sein Freund sind, so kam ich zu Ihnen. Ich wußte nicht, was ich Ihnen damit zumuthe. Ich muß es also allein thun, nach eigenem Ermessen."

„Lady Mac Cathrine — Sie wollen doch nicht —"

„Doch, ich will, Herr Doktor! Es ist das einzige Mittel und es muß gewagt werden. Das wäre eine schlechte Liebe, die den Muth nicht hätte, sich selbst zu opfern, wo es den höchsten Einsatz gilt. Ich habe ja auch, nach menschlichem Ermessen, eine Zukunft, nicht wahr? Ich schlage sie aber ohne Bedenken in die Schanze — die „mildernden Umstände" wird mir kein Gerichtshof der Welt verjagen können. Und nun verzeihen Sie mir, daß ich ein Ansuchen an Sie gestellt, das Sie nicht erfüllen können und dürfen!"

Doktor Chetwynd warf einen flüchtigen Blick auf das schöne, von einem festen, unbeugbaren Entschluß durchleuchtete Gesicht der jungen Frau, dann sprang er auf und durchmaß rasch einige Male das Zimmer.

„Wann wollen Sie wieder heimreisen?" fragte er, plötzlich stehen bleibend.

„Mit dem Nachtzuge. Er ist der schnellste," erwiderte Elisabeth ruhig. „Ich habe vorher noch Einiges zu besorgen —"

„Sie wollen — verschiedene Apotheken besuchen?" fragte er schnell.

Sie nickte.

„So ist es. Ein Mittel — das bekannte — gegen Zahn-schmerz. So in sechs bis siebenfacher Dosis."

Doktor Chetwynd nahm seine Promenade wieder auf.

„Es ist jetzt zwei Uhr — wir haben noch viel Zeit bis zum schottischen Nachtzug," sagte er dann. „Geben Sie mir einige Stunden, Lady Mac Cathrine — ich muß Zeit haben zum Ueberlegen, ja? Versuchen Sie zu schlafen — Ruhe, geistige Ruhe ist für Sie in dem vorliegenden Falle vom wesentlichsten Werth. Zur Theestunde komme ich wieder."

„Und wenn Sie dann nicht da sind —?"

„Ich bin nicht Herr meiner Zeit, Lady Mac Cathrine. Sie erhalten auf alle Fälle Nachricht von mir."

„Also auf Wiedersehen!" sagte Elisabeth einfach.

Elisabeth war jung, und die Jugend verlangt eben ihr Recht trotz alles Leides der Welt. Sie befolgte also den Rath ihres Arztes und legte sich auf das Bett, um zu ruhen, um ruhend weiter denken zu können, aber ihre Gedanken liefen bald durcheinander, wie die spielenden Mücken im Sonnenschein, und dann kam der Schlaf, bleischwer erst, dann tief und erquickend.

Ein kräftiges Klopfen an die Thüre schreckte sie empor — verwirrt sah sie auf im Bett und versuchte ihre Gedanken zu sammeln.

Im Zimmer war es total dunkel, nur die Laternen auf den Straßen warfen einen schwachen Lichtschein durch die zugezogenen Stores.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersetzung aus dem Ungarischen.

N^o 3862/1902.

Stempel-Marke 1 Krone.

Vom Vorstande der Stadt Mád AMTLICHES CERTIFICAT.

Endesunterfertigter Communal-Vorstand bezeugt mit amtlicher Autenticität, dass der in russisch Lodz wohnhafte Weinhändler **E. Szykier** seit dem Jahre 1870 alljährlich während der Weinlese den in Tokay-Hegyalja befindlichen Ort Mád aufsucht, hier herrschaftlichen Wein ausgezeichneter Qualität ankauft und Ausbruch-Wein erzeugt. Er besitzt in Mád eigene und gemiethete Kellereien und hat er auch jetzt über 300 Fass feinen echten Tokay-Hegyaljaer alten Wein am Lager.

Mád, am 15. Dezember 1902.

Stempel-Marke 2 Kronen.

D. Z 25.
1902

Amtliches Ortshaupt:

M. P. Richter,

Notar: Unterschrift unleserlich.

Dass die deutsche Uebersetzung mit dem Original Wort für Wort übereinstimmt, wird hiermit amtlich bescheinigt.

Tokay, den 15. December 1902.

Dr. Jacob Engl,

1 s. Beeideter Gerichts-Dolmetscher der deutschen Sprache.



Die **Lampen- und Brenner-Fabrik**
der Erfinder

Ehrich & Graetz, Berlin,

empfiehlt:

- Lampen „Triumph“ 15", 20" und 30".
 - „Wunder-Lampen“ 10", 15", 20" und 30".
 - Brenner „Matador“ 15", 20" und 30"
 - Petroleumküchen „Graetz“, messingene Nr. 1 u. 2, emaillierte Nr. 5 und 6.
 - Tragbare **Zimmer-Oefen** „Cultur“ und „Salvator“
 - Fabrik moderner Hänge-, Tisch- und Wand-Lampen.
 - Electrische und Glas-Lampen, sowie Zubehör in reichster Auswahl.
- Die Preise und Qualität unserer Waaren stehen ausser Concurrenz. — Unsere Fabrikate sind in allen besseren Lampen-Magazinen Russlands zu haben.

FÜR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARTET!



(32)

Gustav Anweiler,

Rabrot-Strasse Nr. 1
empfiehlt:

- Photographische Apparate von 50 Kop. an.
- Hierkrüge mit und ohne Musik in allen Preislagen.
- Die neuesten diebesicheren Thürschlüssel Nbl. 1.70.
- Neuestes Ring-Fang-Spiel Top-Top 20 Kop.
- Bogelkäfige in allen Preislagen von 60 Kop. an.
- Gestelle zu Hätel-Arbeiten von 15 Kop. an.
- Marktstaschenbügel von 15 Kop. an.
- Imitator für Singvögel oder Bogelstimmpeife genannt, 35 K.
- Stoch-, Schirm- und Huthalter 40 Kop.
- Die berühmten Chr. A. Spach's Mundharmonikas von 15 Kop. an.
- Spielwaaren aller Art in allen Preislagen.
- Puppen aller Art werden in Reparatur genommen.



(46)

J. Grzegorzewski & A. Kulesza

ausschließliche Repräsentanten der Fabrik

Malecki & Kerntopf



empfehlen:
Claviere, Pianinos, Melodions und Pianolas
— der Firma: —

Gebethner & Wolff

in Warschau.

Lodz, Dzielna 26, Telephon 510.

Ratenverkauf, Verleihung, Stimmung und Reparatur.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien.

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospekte gratis durch die Verwaltung.

12-6

Die Verlagsanstalt, Buchdruckerei,
Chemigraphie und Stereotypie

Alfred Zoner

in **WARSAU,**
Chmielna Strasse Nr. 26.

Filiale
in **LODZ, Dzielna 13.**



Fertige Annoncen-Vignetten, moderne Ornamente und Verzierungen für Buchdruckerarbeiten stets in **LODZ** werden Bestellungen in der Expedition des „Wiener Tageblatt“, Dzielna-Strasse 13 entgegengenommen. In grosser Auswahl.

Empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Buchdruckerarbeiten, sowie von Gütches für Buchdruck und Illustrationen. Autotypien und Zinkotypien werden nach Photographien, Zeichnungen, Manuscripten bei elektrischem Licht schnell u. sorgfältig ausgeführt und druckfertig geliefert.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

Petrikauer-Strasse 14

empfehlen in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengeläute, Wiener Reuller-Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Wringmaschinen, Christbaumständer, Ofenrostfeger, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Buchführung



47

10-6



Lanolinmilk

Lanolinmilk macht die Haut rein. Lanolinmilk macht die Haut zart.
Lanolinmilk macht die Haut glatt. Lanolinmilk macht die Haut weich.
Lanolinmilk macht die Haut schön.

Gesellschaft BROCARD & Co.

Ich **Anna Csillag**



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 3, 5 und 8 Rubel.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages nach jeder ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
26 WIEN I, Seilergasse 5.

Franz Josef Bitterwasser

angenehm und sicher wirkendes Abführmittel, von medizinischen Autoritäten bei vielen Krankheitserscheinungen seit 25 Jahren empfohlen. - Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Patent-Bureau Richard Lüders. (33)
Patentanwälte Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohnimus.
GÖRLITZ. BERLIN N. W. MITTELSTR. 24.

! Wir concurriren nur mit guter Waare!
- Die -
Chocoladen-, Cacao-, und Confect-Dampffabrik
der „Warschauer Conditoren“

BLIKLE, ZAWISTOWSKI, GÓRSKI & Co.

empfehlen ihre Erzeugnisse als: Chocolate von unvergleichlicher Qualität, pfundweise, Crème-Chocolate „Tatrzańska“ in Tafeln, Chocolate „Artystyczna“ u. „O'eńka“ in Tafeln, Mignon Chocolate „Ta trzecia“, Chocolate „Ostatnie słowo“ in Schachteln, sowie Dessert-Chocolate, Waffeln und

CACAO.

Zu bekommen in allen erstklassigen Conditoreien und Colonialwaren-Handlungen.

! Wir concurriren nur mit guter Waare!

In meiner **Privat-Schule**
Evangelikastraße Nr. 18,
werden Knaben von 6 Jahren an angenommen und für die ersten drei Klassen des Gymnasiums, der **Manufaktur- und Commercialschule** vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Der Unterricht beginnt am 9 Januar a. St.

Alexander Zimmer.

6-5

Schmiere, Oele, Schmier-Oele u. **Fette**
Mineral- und Cylinder-Oel,
alle technischen Artikel nur in bester Qualität empfiehlt:

Szymon Silberstein,
62 Wspólna. WARSCHAU, Wspólna 62.

Pianinos u. Fisharmonikas

empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie

die Fabrik-Clavierniederlage
- von - 25-15

A. KEWITSCH

Warschau, Marszalkowska 108, Ecke Chmielna.



Ein Cornwallkessel,

5 Atmosphären Druck und 60 Quadratmeter Heizfläche, gut erhalten und bis jetzt im Betriebe, sowie ein Dekativ-Apparat zu verkaufen und jederzeit zu besichtigen bei

Ludwig Kaiserbrecht.
Radogoszcz

3-3

Neuheiten!

Zur Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, echt englische in neuesten Façon.
Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämmtliche Schuhwaaren der St. PETERSBURGER Schuhwaaren-Fabrik, !! hygienisch, leicht, elegant und stark !!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder,
Handschuhe, Glasé, echt schwedische und Moccos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.
Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.
Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)

Gebogene Möbel „Wojciechow“.
NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Maass angefertigt.

Günstige Gelegenheiten!

Zu billigsten Selbstkosten-Preisen veranstalte einen

AUSVERKAUF

2 großen 2 sämmtlicher vorräthigen Möbel und Tapezierwaaren.

A. Müller, Wschodnia-Str. 65,
Tischler- und Tapezierer-Werkstatt.

Die zusammenlegbaren Kleiderbügel

sind und bleiben die besten und billigsten.

Stück 10 Kop., mit Hosenhalter 15 Kop.
Damen-Kleiderbügel 15 Kop.

Zu haben bei:

GUSTAV ANWEILER.

Nowot-Strasse Nr. 1.



65




Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 10. Januar a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:
„Signal-Übung“
des 4. Zuges im Requisitionshause des 3. Zuges.

Montag, den 12. Januar a. c. um 8 1/2 Uhr Abends:
„Signal-Übung“
des 1. Zuges im Requisitionshause des 3. Zuges.
Das Commando.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.
Krótka-Strasse Nr. 4. (30)
Sprechstunden von 8-2 und von 6-9, für Damen von 5-6 Uhr.

Dr. med. Goldfarb,

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18.
(Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-1 Uhr.

Ein Officier

bereitet unter Garantie für Erfolg junge Leute zum Freiwilligen-Dienst und zum Eintritt in die Junkerschulen vor.
Leutnant Timofejew.
Bielona-Strasse Nr. 10 B. 4.

In 3 Monaten zum tüchtigen Buchhalter durch Theilnahme an einem gebliebenen Kursus

der doppelten Buchführung

Reflektanten belieben sich bei Steinhauer, diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Str. Nr. 45, zu melden. 89

Uebernehme auch Auffüllung von Bilanzen in Aktien-Gesellschaften und größeren Stablfiments.
Sprechst. täglich von 12-1 Uhr Mittags, u. von 6-7 Abends.

Wollen Sie reich werden?

an Wissen, so versäumen Sie nicht die unter großen Kostenaufwände angekaufte Bilderreihe

Das Louvre

in Paris

mit seinen Kunstschätzen und Raritäten im Panorama Petrikauer Str. Nr. 113 anzusehen.
Entree 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

WINTERGARTEN

Petrikauer-Strasse 151
Täglich:

Auftreten des Leipziger Sänger- u. Humoristen-Ensembles
Schmidt-Bemmchen,
Edler von Metz, Damenimitator.
A. J. Aramburaw, russisch-polnischer Humorist u. Couplet-Sänger.